

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927**

5.7.1927 (No. 183)







Bandarthen in der Hand zu haben. Um Schädigungen der Beamten durch unvorsichtigen Gebrauch der gewährten Freiheit nach Möglichkeit vorzubeugen, hat das Gesetz in den §§ 2 und 3 einige Schutzbestimmungen vorgegeben. Zunächst ist die Abtretung nur zum Erwerb von Eigenheimen zulässig; für Abtretungen zu anderen Zwecken verbleibt es beim geltenden Recht. Sodann kann nicht an jede beliebige Person abgetreten werden, sondern nur an öffentlich-rechtliche Kreditinstitute oder gemeinnützige Unternehmungen, die von der Reichs- oder den Landesregierungen zur Entgegennahme der Abtretungen ermächtigt sind; die Ermächtigung wird natürlich nur gegeben werden, wenn die Bonität nach menschlichem Ermessen als gegeben angesehen werden kann. Ferner sollen die eingegangenen Abtretungssummen nicht etwa von dem Kreditinstitut bis zum Ablauf der Abtretungszeit für seine Zwecke ausgenutzt werden, sondern sie müssen alsbald in Form von Bandarthen an die abtretenden Beamten ausgegeben werden. Bei der Verwendung der eingegangenen Abtretungsbeträge zu Bandarthen wirkt eine vom Reichsarbeitsminister zu bestimmende Stelle mit, die das Vertrauen der Beamtenschaft genießt. Endlich ist zum Schutze der Beamten vorgesehen, daß die Abtretung von dem Beamten kurzfristig gekündigt werden kann mit der Wirkung, daß der Beamte von der weiteren Zahlung der abgetretenen Teile seines Dienstvertrages befreit ist.

Trotz dieser Schutzbestimmungen muß jeder Beamte, der von der durch das Gesetz gegebenen Möglichkeit Gebrauch machen will, sorgsam prüfen, ob er die Belastung, die er für längere Zeit auf sich nimmt, auch bis zum Ablauf dieser Zeit tragen kann. Eine Vereinfachung öffentlicher Mittel sieht das Gesetz nicht vor.

Das Gesetz ist von weittragender Bedeutung nicht nur für die Beamtenschaft, sondern auch für alle Bevölkerungskreise, deren Erwerbstätigkeit auf dem Baunarkt liegt; es will zur Lösung des Wohnungsproblems beitragen.

### Der Zweck der Welt-Nothilfeorganisation.

Erklärungen des Präsidenten Reichsminister a. D. Rühl.

WTB. Berlin, 4. Juli.

Der Präsident der Konferenz zur Schaffung des Welt-Nothilfeverbandes Reichsminister a. D. Dr. Rühl hat der Genfer Presse ein Exposé für die Eröffnungssitzung der Konferenz zur Verfügung gestellt, in dem es u. a. heißt: Es liegt in dem Aufgabenkreis des Völkerbundes, die Organisationen zur Milderung der Leiden in der Welt auf internationaler Grundlage zu fördern und zu begünstigen. Die Konferenz hat die Aufgabe, der Verwirklichung dieses Gedankens auf dem Gebiete gegenseitiger Hilfeleistung für die von Katastrophen betroffenen Völker zu dienen. Durch Beschluß der 5. Völkerbundversammlung vom 26. und 29. September 1924 war eine vorbereitende Kommission eingesetzt worden, um konkrete Vorschläge für einen solchen Organismus internationaler Hilfeleistung zu machen. Das Ziel der Konferenz geht dahin, einen Welt-Nothilfeverband zu gründen, in dem die in ihm zusammengefaßten Staaten Träger einer im Statut selbst näher umschriebenen Hilfeleistung sind. Der Welt-Nothilfeverband der seinen Sitz beim Völkerbund hat, soll bei Katastrophen helfend eingreifen, die durch höhere Gewalt verursacht sind, und deren Schwere die Kräfte oder die Hilfsmittel des betroffenen Volkes übersteigen. Diese Hilfe soll grundsätzlich nicht die Wiederaufbauarbeit umfassen; vielmehr ist an eine unverzügliche Hilfeleistung gedacht.

die den Verbesserungen Einhalt gebietet, die Bevölkerung dem Unglück entzieht und ihr die Folgen eines hilflosen Zustandes erspart. Die nationalen und die internationalen Organisationen des Roten Kreuzes sollen hierbei in Anspruch genommen werden.

Seiner Organisation nach soll der Welt-Nothilfeverband ein Staatenbund sein. In diesem Bund ist jedes beitretende Land durch einen Repräsentanten vertreten. Die zentrale und laufende

Arbeit wird durch das internationale Rote Kreuz auf dessen Kosten im Rahmen seiner Mittel ausgeführt. Die Kontrolle über die Finanzverwaltung wird vom Völkerbund ausgeübt. Der Prüfungsbericht wird durch den Generalsekretär des Völkerbundes veröffentlicht. Die materiellen Hilfsmittel des Verbandes sind einmalige Stammeinlagen der beteiligten Staaten und freiwillige Aufwendungen sowohl der Staaten als auch der privaten Wohltätigkeit.

Die Gefahren der Hochschulpolitik seien für Deutschland besonders groß. Nach Wiederzukunfte des Reichstages werde es Aufgabe der Demokratischen Partei sein, die Regierung zu drängen, daß ihren Worten in Gemüthe die Taten in Deutschland folgen. Die Demokratische Partei habe volles Verständnis für den Schutz der Produktion, aber nicht ohne gleichzeitig die Bedürfnisse der Verbraucher zu beachten. Dem drohenden Rückgang der Schweinezucht müsse in erster Linie durch Aufhebung der Futtermittelzölle entgegengetreten werden. Die demokratische Fraktion werde aber trotzdem auch die Erhöhung des Schweinefleischzolls unterstützen. Die Erhöhung der Kartoffelzölle komme nicht den Bauern, sondern dem Großgrundbesitz zugute. Auch für die Erhöhung des Zuckerszolls bestehe keinerlei Bedürfnis.

Abg. Urbahn (Volk. Kommunist) bezeichnet die Vorlagen als den Versuch einer brutalen Ausplünderung der Verbraucher.

Abg. Dr. Feder (N.S.) wendet sich gegen die Weltwirtschaftskonferenz. Dort habe das jüdische Finanzkapital die Führung gehabt.

Damit schließt die Aussprache. — Die Vorlagen werden dem Landespolitischen Ausschuss überwiesen.

Es folgt die

### zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Arbeitslosenversicherung.

In seinem Ausschussbericht weist Abg. Andree (Ztr.) die gegen den Sozialpolitischen Ausschuss von der Organisation der Arbeitsnachweise erhobenen Vorwürfe als sachlich unberechtigt zurück. Die beteiligten Stellen des Stadttages seien eingehend vom Ausschuss gehört worden. Der Ausschuss habe den Gedanken von Landesfällen als Versicherungssträger abgelehnt und sich für einmütig für die Errichtung einer Reichsanstalt ausgesprochen. Die Arbeitsnachweise würden mit der Arbeitslosenversicherung in enger Verbindung bleiben. Bei Annahme des Gesetzentwurfes werde Deutschland über eine Arbeitslosenversicherung verfügen, wie sie kein anderes Land der Welt aufweist.

Ein Vertreter der bayerischen Staatsregierung gibt eine Erklärung ab, die sich gegen eine Reichsanstalt an Stelle von Landesstellen wendet. In der Einrichtung einer Reichsanstalt als Versicherungssträger sehe die bayerische Staatsregierung eine neue Beeinträchtigung der in der Reichsversicherung gewährleisteten Einzelstaatlichkeit der Länder.

Die Weiterberatung der Vorlage wird auf Dienstag vertagt.

Es folgt die Beratung eines Antrages der Regierungsparteien, der

für die Pensionäre die gleiche Aufbesserungsregelung will, wie sie für die Beamten beschlossen

worden ist.

Abg. Reddemmer (Komm.) verlangt Aufbesserungen auch für die Kriegsbefähigten. Ein sozialdemokratischer Antrag fordert gleichfalls prozentuale Zuschläge auf die Renten der Kriegsober.

Abg. Voigt (S. Pkt.) erklärt sich im Namen der Regierungsparteien gegen die Forderungen der Sozialdemokraten und Kommunisten.

Der sozialdemokratische und der kommunistische Antrag werden gegen die Regierungsparteien und die Wirtschaftl. Vereinigung abgelehnt.

Der Antrag der Regierungsparteien wird angenommen.

Um 7 Uhr verläßt sich das Haus auf Dienstag 2 Uhr: Arbeitslosenversicherungsgesetz.

## Die Zollvorlage vor dem Reichstag

### Landwirtschaftsminister Schiele begründet die Vorlage.

VDZ. Berlin, 4. Juli.

Auf der Tagesordnung steht die

erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Zolländerungen.

Danach soll der Zoll für Kartoffeln von 0,50 auf 1.— M und der Zoll für Zucker von 10 auf 15 M für den Doppelzentner erhöht und die Zuckereiter von 21 auf 10,50 M ermäßigt werden. Der Reichsrat hat bekanntlich die Erhöhung des Kartoffelzolls und des Zuckerszolls abgelehnt.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler

begründet die Vorlage. Er weist darauf hin, daß es nicht möglich gewesen sei, bis zum Ablauf der Zolltarifnovelle am 31. Juli er einen neuen Zolltarif fertigzustellen. Die Regierung verfolge die Tendenz, das Zollniveau zu senken. Wenn dadurch die Einnahmen sich vermindern, so würde er das nicht bedauern. Die Zölle für lebensnotwendige Waren bedeuteten eine verhältnismäßig zu starke Inanspruchnahme der Bevölkerung mit indirekten Steuern angefaßt der starken Belastung mit direkten Abgaben. (Hört, hört! links.) Darum ist auch auf meinen Wunsch die Zuckereiter auf 50 Prozent gesenkt worden statt der 33 Prozent, die in der ersten Vorlage vorgeesehen waren.

Reichslandwirtschaftsminister Dr. Schiele:

Die in der Regierungsvorlage vorgeschlagene Erhöhung des Kartoffelzolls um 100 Prozent könnte den Eindruck erwecken, als stände dieser Vorschlag in Widerspruch mit den Bestrebungen der Weltwirtschaftskonferenz (Abg. Koenen (Komm.); Sie merken aber auch alles!). Von einem solchen Widerspruch kann keine Rede sein. Auf der Weltwirtschaftskonferenz ist ausdrücklich die Notwendigkeit betont worden, einen gewissen Ausgleich zwischen Industrie und Landwirtschaft in der Zollpolitik zu schaffen. Die Konferenz hat weiter festgestellt, daß ein zu starker Abbau der Landwirtschaft die Gefahr einer Verminderung der landwirtschaftlichen Produktion heraufbeschwären kann.

Mit der vorgeschlagenen Erhöhung des Kartoffelzolls wollen wir nun ein früheres Versäumnis nachholen und soll eine frühere Verpflichtung erfüllt werden. Bei den Zuckerszollen ist es ebenso. Die Förderung der Landwirtschaft auf Parität in Fragen des Zollschutzes bedeutet keinen Gegensatz gegenüber der Industrie.

Die außereuropäische Protektion ist die Ursache der europäischen Not.

Für alle Länder und besonders für Deutschland ist es eine Notwendigkeit, den heimischen Markt mehr zu pflegen. Das Ziel ist der Abschluß oder die Korrektur langfristiger Handelsverträge und bei der unverhältnismäßig starken Belastung der deutschen Wirtschaft ist es un-

möglich für uns, allen mit gutem Beispiel voranzugehen. Ein gewisser gleichmäßiger Zollschutz bedeutet auf die Dauer keine Verteuerung für die Verbraucher, eher eine Verbilligung (Kuchen links), denn er gewährt eine größere Sicherheit unserer Ernährung.

Die immer enger werdende Entwicklung unserer Handelsbilanz

nötigt uns zur Vermehrung derjenigen Produktion, die die Einfuhr ersetzen kann (Abg. Dr. Hilferding (Soz.); Curtius sagt das Gegenteil!) Selbst wenn die Aufhebung des Reichslandwirtschaftsministers in dieser Frage von der Meinung abweicht, so kann ich davon nicht abgehen. Sie können doch nicht von allen Reichsministern eine Uniformität ihrer Ansichten verlangen. (Gelächter und laute Zurufe links.) Zölle sind nicht Selbstzweck. Sie sollen der Produktionskraft der Nation und damit der eigenen Wirtschaft die nötige Sicherheit geben. Solche Zölle bedeuten keineswegs auf die Dauer unter Umständen eine Erhöhung des Preisniveaus (Widerspruch links).

An den Kartoffel- und Zuckerszollen ist in großem Umfange die kleine und mittlere bäuerliche Wirtschaft interessiert. Der Zollschutz wird hier also unmittelbar zu einem wirksamen Heilmittel gegen die Not der inneren Kolonisation nicht durchgeführt werden. In erster Linie bedarf die Schweinehaltung dieses Schutzes. Auch eine Prüfung des Schutzes für Volkereiprodukte und für Eier, Obst und Gemüse wird erforderlich sein.

Die Regierungsvorlage ist eine Folgerung aus dem vitalen Interesse der deutschen Nation (Welfall rechts, Varmen links, bei den Kommunisten: Zollräuber! Ordnungsruf des Präsidenten!)

Abg. Hilferding (Soz.): Was ist das für eine Regierung, die eine neue Zollvorlage mit einer Rede begründet läßt, die im schärfsten Widerspruch steht gegen Worte, die Dr. Stresemann in Genf und Curtius in Frankfurt gesprochen haben. Diese beiden Reden hatten europäisches Forum, aber die Rede des Ministers Schiele gefährdet die ganze Außenpolitik und die Wirtschaftspolitik des Reiches. Die Kartoffelzölle haben sich gegenüber der Vorkriegszeit um 180 Prozent gesteigert. Der Zuckersoll ist nur dazu bestimmt, den Kredit der Zuckerindustrie zu steigern. Die Reichsregierung hat sich eine verdiente Blamage dadurch geholt, daß ihr der Reichsrat ihre Vorlage vor die Nase warf.

Abg. Soerne (Komm.) bezeichnet die Rede des Ministers Schiele als ein Gemisch von Unwissenheit in volkswirtschaftlichen Dingen und Verdrehung der Tatsachen. Seine Behauptung, die Zölle würden zur Verbilligung der Preise führen, sei ganz unrichtig und widerspreche auch der Begründung, die Herr Schiele seinen Zollforderungen in Landtagsverhandlungen gebe.

Abg. Meyer-Berlin (Dem.) übt scharfe Kritik an der Verschleppung der Zollvorlage, deren Ursache der Gegensatz der handelspolitischen Tendenzen innerhalb der Regierungskoalition

# Räumungs-Verkauf vom 1. bis 9. Juli 10% RUD. HUGO DIETRICH

## Das Zahngeschwür.

Eine schmerzhafte Sache von Waldwin Reichenswallner.

Ich geh nie zu einem Zahnarzt. Zahnärzte sind heimtückische Menschen. Das bringt der Beruf mit sich. Wer täglich mit Leuten zu tun hat, die einem die Zähne zeigen und, wenn man ihnen eine Wohlthat erweisen will, zu schreien anfangen und um sich schlagen, wird schließlich so. Zahnärzte schleichen mit freudlichem Gesicht heran und verbergen dabei hinter dem Rücken eine furchtbare Waffe. Sie sagen sehr verbindlich: „Einen Augenblick, es tut gar nicht weh“ und machen einen zutraulich, bis sie auf einmal ihr wahres Gesicht zeigen, wenn sie einen in der Zange haben. Kein wohlzogener Mensch würde seinen Gast behandeln wie ein Zahnarzt.

Und doch — man kann sie nicht ganz entbehren. Ich hatte immer gesunde Zähne. Aber einmal — in der Weltmutter war ein kleiner Schmutz — brach mir eine Zahnknecht ab. Das war der Beginn meines Lebensweges.

Ganz vorläufig mußte ich beim Wassertrinken sein, daß ja nichts Kaltes an den Zahn kam. Und auch heißen Kaffee durfte ich nicht trinken.

Nach ein paar Tagen meldete sich der Zahn auch ungerührt. Ein Nischen und Bohren begann, das durch kein Säugen zu beruhigen war. Ich drückte ein heißes Salzchen auf die Wunde. Der Schmerz wurde schlimmer. Ich versuchte es mit kaltem Umschlagen, doch ohne Erfolg. Ich kaufte ein schmerzstillendes Mittel. Da fima es erst recht an.

Dann kam das bekannte Klopfen und Pochen. Eines Morgens war die Wunde geschwollen. Der Mund hand nicht wie bei einer Blunder. Aspirin nützte nichts mehr. Alkohol sollte helfen. Wir hatten noch eine Flasche alten Cognak im Keller. Die holte ich heraus. Meine Frau erwachte mich beim zweiten Glas. „So — sagte sie, „du meinst wohl, der sei zum Wegtrinken da?“ — „Nein, er ist zum Aufheben da“, erwiderte ich gellenbitter und entsagte. Aber ich sollte fürchtbar die Augen.

Vor dem Spiegel wollte ich mich von der Furchtbareit dieses Augenrollens überzeugen,

doch o weh — wie sah ich aus. Um meine Würde war es freilich. Mittags bei der Suppe mußte ich den Köffel schief halten, um ihn in den Mund zu bringen. Max, der Lausbub, sagte, ich sähe aus wie sein Kaninchen, wenn es Rüben muskelt. So bezahlos ist die Jugend.

Nein, es ist wirklich nicht zum Spotten. Kein Augenblick Ruhe, nicht tags, nicht nachts. Oh ihr Philosophen, die ihr von der Macht des Gemüts redet! Habt ihr je Zahnschmerz gehabt?

Ich suchte mich abzulenken und griff nach einem Roman von Ernst Zahn. Doch ich hatte genau Ernst mit meinem Zahn und stellte das Buch zurück.

Ich versuchte es mit Schiller. „Gefährlich ist des Tigers Zahn“ höhnte er, „jedoch der schrecklichste der Schreden...“ Schweig, Schiller, ich weiß, welches der schrecklichste der Schreden ist.

Ich sah am Fenster, ich rannte umher, ich lag auf dem Sofa, ich brütete überm Schreibtisch. Mein ganzer Ich ballte sich in dem Klopfenden, wütenden, brennenden Mittelpunkt zusammen. „Geh doch einmal zu einem Arzt“, sagte meine Frau. Ich hatte nur ein Knurren für diesen Rat.

Bald sah ich aus wie ein Alpserd, das eine Kolosnuss kaut. Ich weiß nicht, ob Alpserde Kolosnüsse fressen, es war mir damals auch völlig einerlei. Der ganze Untergang des Abendlandes, falls man ihn für die nächste Woche angelegt hätte, wäre mir gleichgültig gewesen.

Nur eines war mir nicht einerlei: Wie besetzten wir das Ungeheuer von Zahn? Um diese Frage freute die Welt.

Und langsam rang sich in mir die Erkenntnis durch, daß hier nur ein er helfen könne, jener heimtückische Mensch, den schon die kleinen Kinder fürchten, der die furchtbare Waffe hinter dem Rücken verbirgt, der heuchlerisch sagt: „Einen Augenblick, es tut gar nicht weh.“

Mein Vorurteil war besiegt, ich floh zum Hause hinaus, dem Netter entgegen.

„Wären Sie acht Tage früher gekommen“, sagte der Doktor, „dann wäre der Zahn noch zu retten gewesen. Aber jetzt muß er raus.“

„Naus damit“, sörte ich beherzt, und nach wenigen Minuten war ich meinen Peiniger los.

Seute bin ich wieder schön und freundlich wie zuvor; aber wenn ich Maxens Karnickel sehe, dann packt mich doch eine heimliche Wut, obwohl das unheimliche Vieh sich sicherlich nicht denken kann, warum ich so grimmig die Wippen zusammenreife, wenn ich ihm beim Rübenmuskeln zuschaue.

## Theater und Musik.

Abschiedsabend Dr. Heinz Knöll im Bad. Landestheater.

Mit Dr. Heinz Knöll, der sich am Sonntagabend in Puccinis „Tosca“ vom Karlsruher Publikum verabschiedete, verläßt ein hochgebildeter, fleißiger Musiker und feiner, lebenswürdiger Mensch das Dirigentenpult des Bad. Landestheaters. Zwei Jahre hatte er sich hier als Erster Kapellmeister betätigt und mit mancher gediegenen künstlerischen Arbeit aufwartet. Der Abend vereinigte alle seine Verehrer, deren Zahl, wie man sich überzeugen konnte, erfreulicherweise und verdienstermaßen recht groß ist. Sie werden ihm ihre Sympathien gewiß auf immer erhalten. Ein Vorberer, von dem ihm anhänglichen Orchester begleitet, schmückte das Pult. Schon beim Erscheinen wurde Dr. Knöll aufs wärmste begrüßt und empfing von Akt zu Akt sich steigende Ovationen, die am Schluß der Vorstellung unzählige Hervorrufe des Scheidenden forderten. Auch das Führen im „Eifernden“ mußte noch so und so viel Male in Bewegung gesetzt werden, damit der Gefeierte den Dankenden danken konnte.

Dr. Heinz Knöll wird vorläufig noch als Chorleiter des Vortragsvereins in Karlsruhe bleiben. Ungunst der Verhältnisse hat ihn von seinem hiesigen Posten verdrängt, hat ihn auch einsteilen noch nicht den ihm gebührenden neuen finden lassen. Von Ferdinand Wagner f. Zt. verabschiedet, stellte sich allmählich die Gegensätzlichkeit beider Naturen heraus und Dr. Knöll erlebte gerade keine ruhigen Zeiten. Nicht aus künstlerischen, sondern aus persönlichen Gründen wurde ihm am Zeug geknickt. Misverständnis, die nachträglich aufgedeckt

werden konnten, führten zur Entrembung und zu Nichterneuerung des Vertrags. Solche tragischen Umstände sind gerade in der heutigen schweren Zeit beklagenswert und es bleibt darum der ehrliche Wunsch jedes Karlsruher Theaterfreundes, daß Dr. Knöll recht bald die seinem großen Wissen und Können gemäße künstlerische Wirkungsstätte finden möge.

### Deutsche Kammermusik Baden-Baden.

Bei der Aufführung musikalischer Bühnenwerke am 17. Juli im Rahmen der Deutschen Kammermusik Baden-Baden „Prinzessin auf der Erbsen“ von Ernst Toch. Die Entführung der Europa von Darius Milhaud, „Mahagonny“ von Kurt Weill und „Bin- und Jurid“ von Paul Hindemith wirkten als Sänger mit: Irene Eben von der Staatsoper Berlin, Johanna Klemperer, die Gattin des Dirigenten, Betty Mergler vom Frankfurter Opernhaus, Lotte Lenja, Berlin, Eric Wirt, Berlin, Paul Rippberger, Würzburg, Karl Giebel, Hannover, sowie Gerhard Fegner, Berlin. Dirigenten sind: Ernst Weill, Baden-Baden, und Darius Milhaud, Paris. Bühnenausstattung von Caspar Heber, Berlin, und Heinz Forey, Baden-Baden. Die Regie führen Bert Precht, Berlin, und Walter Briggmann, Leipzig.

Generalmusikdirektor Manfred Gurlitt, der erste Kapellmeister des Bremer Stadtheaters, zieht sich mit der eben zu Ende gegangenen Spielzeit ins Privatleben zurück, um vorerst ganz seinem eigenen Schaffen leben zu können. Während seiner dreizehnjährigen Wirksamkeit an der hiesigen städtischen Bühne, hat er sich um das Musikleben Bremens außerordentlich verdient gemacht. Neben zahlreichen Liedern und Konzertsätzen hat er sich mit seinen beiden Opern „Die Heilige“ (1920) und „Wozzeck“ (1925) einen fest gegründeten Ruf verschafft. Bei dem letzten Tonkünstlerfest in Krefeld führte G. Giefeling ein neues Klavierkonzert von ihm mit großem Erfolg zum Sieg. Manfred Gurlitt hat sich heute zur „Größe der Einfachheit“ erhoben, und seine Musik mutet deshalb als etwas



Die Offsee ein mare clausum?

Die dänischen Durchfahrtsgewässer im russisch-englischen Konflikt.

(Von unserem nordischen Vertreter.)

sk. Kopenhagen, im Juni 1927.

Der Ernst der Lage findet u. a. in dem Interesse, womit das russische Außenamt zurzeit die Bedeutung der dänischen Durchfahrts-gewässer erhöht, ihren Ausdruck. Der Leiter der sowjetrussischen Außenpolitik, Herr Tschitscherin, steht auf dem von der Konferenz von Rom im Februar 1924 bekannten Standpunkte, daß Rußland an sich das Recht habe, die Offsee als ein „mare clausum“ anzusehen und zu behandeln, russischerseits wird angesichts des jetzigen russischen Konflikts mit England verlangt, daß Dänemark zum mindesten nichts unternähme, wodurch die Durchfahrt englischer Seestreitkräfte in die Offsee erleichtert werden könnte. Man beschränkt sich in Rußland über die Vertiefung der weltlichen „Minnel“ im Dorefund, des sogenannten „Drogd“, welche dänischerseits vorgenommen wird. Die Sowjetpolitiker erblicken hierin eine bewußte Karzinahme Dänemarks für England.

Diese russische Auffassung ist ganz abwegig, ja geradezu etwas phantastischer Art. Der wahre Sachverhalt ist nämlich der, daß die dänischen Gewässer, welche allerdings eine Vertiefung des „Drogd“ zum Zwecke haben, bereits seit ein paar Jahren im Gange sind, und daß sie ihren Grund nicht in maritimen, sondern in nördlichen wirtschaftlicher und kommerzieller Natur haben. Da der „Drogd“ bisher weniger tief als die nördliche, in der Nähe der schwedischen Küste befindliche „Minnel“, die sogenannte „Flinter-Sande“ war, konnten die größeren Handels-schiffe den „Drogd“ überhaupt nicht benutzen, sie hatten einen zu großen Tiefgang. Die Folge davon war, daß Malinö und andere schwedische Häfen am Dorefund auf Kosten Kopenhagens von den größeren Schiffen begünstigt wurden. Durch die Vertiefung des „Drogd“ soll Kopenhagen, überhaupt die westliche Seite des Dorefund, im internationalen Seehandels-verkehr den schwedischen Dorefund-Häfen gegenüber konkurrenzfähiger gemacht werden.

Dies ist der „Zweck der Uebung“. Der Tiefgang hinsichtlich der Drogd-Vertiefung ist dem sowjetrussischen Außenamt schon früher, lange vor dem Ausbruch der jetzigen russisch-englischen Krise, dänischerseits klargemacht worden. Man scheint indessen auf russischer Seite ein Interesse daran zu haben, die Sache nicht begreifen zu wollen. Zum Ueberflus wird dänischerseits darauf hingewiesen, daß Dänemark, als der von ihm bis dahin erhobene Dorefund-Zoll — in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts — aufgehoben wurde, die internationale Verpflichtung übernommen habe, die Durchfahrt durch den Dorefund zu gewähren und möglichst zu erleichtern. Es wäre also als ein internationaler Vertragsbruch anzusehen, falls Dänemark sich auf den russischen Standpunkt stellen würde, wonach die Offsee als ein „geschlossenes Meer“ anzusehen sei, oder falls dänischerseits Veranlassungen getroffen würden, wodurch die Durchfahrt von Schiffen der Weltmächte durch den Sund erschwert werden könnte.

Die Vertiefung des „Drogd“ bedeutet übrigens nicht, daß künftig große Kriegsschiffe durch den Dorefund passieren können. Dazu wird der „Drogd“ auch fortan nicht tief genug sein. Es gibt überhaupt an der Drogd-Vertiefung nichts anderes Sensationelles, als eben — das sowjetrussische Interesse für die ganze Frage. Gerade dieses sehr lebhafte russische Interesse für die dänischen Durchfahrts-gewässer empfindet man hier sehr wenig angenehm. Ein leitender Angestellter des „Temps“ hat sich vor kurzem recht eingehend mit der Angelegenheit beschäftigt und das Verhalten Dänemarks als gänzlich torrefakt und unverfänglich bezeichnet. Man

nimmt in Dänemark von den jochlichen und unangreifbaren Ausführungen des einflussreichen französischen Blattes mit Befriedigung Kenntnis. Andererseits aber weist man hier sehr treffend darauf hin, daß es ganz hoffnungslos sei, den sowjetrussischen Außenminister von seiner „Zwangsvorstellung“ hinsichtlich des Dorefund zu überzeugen zu wollen; man betrachtet in Dänemark mit Recht eben diese Zwangsvorstellung der russischen Außenpolitik als „eine politische Tatsache“ und ist davon überzeugt, daß im Ernstfalle Herr Tschitscherin seine Anschuldigungen nicht gemäß dem wahren, dänischen Rechts öfters aufgeklärten Sachverhalt, sondern nach seinen eigenen, in den „gewollten“ Zwangsvorstellungen wurzelnden Intentionen fassen wird. Das wird gegebenenfalls eine ernste Behandlung der Neutralität Dänemarks bedeuten können.

Der Präsident des Nobellomitees an Dr. Stresemann.

WTB. Berlin, 4. Juni.

Reichsminister Dr. Stresemann erhielt von Rektor Stana, dem Präsidenten des Storting-Nobellomitees, folgendes Telegramm aus Oslo: „Von der Stimmung dieser löstlichen Tage noch ganz erfüllt, möchte ich Ihnen bei Ihrer Rückkehr in die Heimat nochmals den herzlichsten Dank des Nobellomitees aussprechen. Der Eindruck Ihrer Person ist seit Ihrer Abreise das Bild, das Sie uns in der Zukunft verzeichnen haben, der Sie öffnet haben, wird immer in unserer Erinnerung bleiben. Ich füge hinzu meinen herzlichsten Dank für den freundlichen telegraphischen Gruß und hoffe auf baldiges Wiedersehen.“

Deutsches Reich

Sitzung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahngesellschaft.

Dresden, 5. Juli. Heute trat hier in Dresden der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft zu einer Tagung zusammen.

Die Herbstmanöver der Reichswehr.

Berlin, 4. Juli. Nach dem „Temps“ und den anderen französischen Blättern sollen die diesjährigen Herbstmanöver der Reichswehr erleichtert werden. Demgegenüber erfahren die Blätter von unrichtiger Stelle, daß in keiner Weise an eine Erweiterung der Herbstmanöver gedacht wird und daß aus Organisationsgründen in diesem Jahre sogar zwei Divisionen überhaupt keine Feldmanöver abhalten, sondern nur auf den Truppenübungsplätzen üben werden. Von besonderen Vorbereitungen kann in keinem Sinne die Rede sein. Die Uebungen dienen lediglich der taktischen Ausbildung von Führern und Truppen.

Die feindlichen Organisationen.

Wieder einmal hat die vergangene Woche Meldungen über Aktivitäten gebracht, die in Auseinandersetzungen zwischen feindlichen Organisationen befangen worden sind. Im Kreise Landsberg unternahm Berliner Kommunisten auf Veranlassung eines Werbefeldzug, in dessen Verlauf sie in den Dörfern eine ganze Anzahl von Bewohnern überfielen und mißhandelten. In Landsberg selbst, wo der „Stahlhelm“ einen Frontsoldatentag abhielt, verletzten die Kommunisten einen Angehörigen dieser Organisation so schwer, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte. In der Nähe von Frankfurt an

der Oder, wo das Reichsbanner einen Gasttag abhielt, fand bei dem Orte Arensdorf zwischen einem Reichsbannertrupp und politisch rechtstehenden Ortsbewohnern ein schwerer Zusammenstoß statt. Wie es scheint, haben zuerst die Reichsbannerleute von ihrer Ueberzahl Gebrauch gemacht, bis dann aus dem Orte Vertäufung für die anderen herankam und das Gefecht eine andere Wendung nahm. Ein durch Kriegsverletzung unzurechnungsfähiger Ortsbewohner gab aus seiner Jagdflinte vier Schüsse ab und tötete einen Reichsbannermann. Blutige Zwischenfälle dieser Art sind zur Regel geworden. Wo immer die Truppen der feindlichen Organisationen aufeinander stoßen, kommt es zu blutigen Ausschreitungen.

Die oben erwähnten Fälle sind ein neuer Beweis für die Notwendigkeit, die dem inneren Kleinkrieg ein Ende zu machen.

Es ist schon schlimm genug, daß das deutsche Volk in Parteien gespalten ist, die sich oft wegen kleinlicher Nichtigkeiten auf das bitterste bekämpfen und darüber die gemeinsame Aufgabe aller Deutschen aus dem Auge verlieren. Wenn diese Parteien nun noch dazu ausartet, daß die extremen Parteigänger sich gegenseitig erschließen und tödlichen, so ist ein solcher Zustand nicht zu ertragen. Die Demonstrationstreffen müssen unbedingt eingeschränkt werden. Denn sie sind fast stets die Quelle jener blutigen Vorfälle, die uns im Innern nicht zu Ruhe und Frieden gelangen lassen.

Auswärtige Staaten

Englische Herausforderung einer deutschen Fliegerin zum Wettbewerb.

London, 4. Juli. Die britische Fliegerin Frau Elliott hat die deutsche Fliegerin Fräulein Reich aufgefordert, mit ihr in Manchester einen Wettbewerb im Kunstfliegen auszutragen. Die Verhandlungen sind noch nicht beendet. Der Wettbewerb wird wahrscheinlich am 16. Juli, dem Tage des Auftretens Birmingham-Veeds-Manchester stattfinden.

Die deutsche Fliegerin Thea Rasche fliegt nach Paris.

S. Paris, 4. Juli. (Eig. Dienst.) Die deutsche Fliegerin Thea Rasche trifft am Dienstag zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags von Hamburg kommend auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget ein.

Das Interesse des Auslandes für das deutsche Verkehrsflugwesen.

Berlin, 4. Juli. Am Mittwoch trifft der Leiter des italienischen Flugzeugwesens, Unterstaatssekretär Mario Balbo hier ein. Er wird sich, wie die Blätter erfahren, hier einige Tage aufhalten, um die Organisation des Deutschen Verkehrsflugzeugwesens kennen zu lernen.

Die Vergung des Flugzeuges Byrds.

Paris, 4. Juli. Der Marineminister hat den Antrag gegeben, das Flugzeug Byrds auf La Frotzungen von Per-sur-Mer nach dem Marineflughafen Cherbourg zu befördern.

Der Wahlkampf in Jugoslawien.

Belgrad, 4. Juli. Der Wahlkampf in Jugoslawien ist in vollem Gange. In Baljevo kam es zwischen den Anhängern radikaler Parteien zu einem blutigen Zusammenstoß, bei dem 30 Personen verletzt wurden.

Die Lage des Drujenauflandes?

London, 4. Juli. Nach Meldungen aus Beirut haben sich die aufständischen Drujen vollständig aus Transjordanien zurückgezogen. Eine

Gruppe unter Führung des Sultans El Atrach ist auf das Gebiet der Bahabiten übergetreten. Die „Times“ betont, daß hiermit der Drujenaufland sein Ende gefunden habe.

Sieg der Nordtruppen in Schantung.

Paris, 4. Juli. Die Agentur Indo Pacific meldet aus Peking: Die Nordtruppen haben die Nationalisten in Schantung geschlagen und Pingsheng wieder eingenommen. Die Verluste der Nationalisten an Toten, Vermundeten und Gefangenen betragen 5000 Mann.

Unpolitische Meldungen.

Berlin. Wegen des zweifachen Todesurteils des Schwurgerichtes gegen den Arbeiter Böttcher haben die Verteidiger auf Verlangen des Verurteilten Revision beim Reichsgericht angemeldet.

Kemmerlen. Ein Automobil, das auf einem Eisenbahngleis stehen geblieben war, wurde von einem Zuge überfahren, wobei sieben Personen den Tod fanden. Drei Insassen kamen mit Verletzungen davon. Fünf der Todesopfer sind Kinder.

Paris. Im Bois de Boulogne wurde in einem Graben die Leiche eines 13jährigen Mädchens gefunden, die deutsche Bürgereigenschaft. Als der Tat verdächtig wurde eine junge Serbin namens Zinka Kures, in deren Begleitung das Mädchen zuletzt gesehen wurde, und deren Freund verhaftet. Es soll sich um einen Raubmord handeln, da das Mädchen beim Verlassen des Elternhauses im Besitze von 3000 Franken gewesen ist.

Breslau. Bei einem Nachtmarsch eines Arbeitervereines in Ratibor ereignete sich ein eigenartiger Unfall. Der Verein, der eine Feldküche mit unter Feuer gehaltenen Erbsen mit sich führte, war gerade zum Abmarsch bereit, als der Deckel der Feldküche vom Dampf abgerissen und der hochende Inhalt über die Umstehenden gespritzt wurde. Etwa 25 Personen wurden dadurch schwer verbrüht. Drei Personen schweben in Lebensgefahr.

Junabrud. Nach Blättermeldungen sind drei reichsdeutsche Touristen auf dem Großenvenediger vom Witz erschlagen worden. Eine Bekämpfung der Meldung liegt noch nicht vor.

Advertisement for Continental tires with the text 'Sie verdienen mehr, wenn Sie wirtschaftlich handeln...' and the Continental logo.

Selbstverständliches an, so daß bei der Uraufführung des „Wozzeck“, der bis jetzt sein bedeutendstes Werk ist, sich auch ausgesprochene Gegner der modernen Tonkunst von seiner eminenten Muffeltheit entwirrt erklärten. Wozzeck steht heute noch einmal auf der Höhe seines Lebens. Er wurde geboren 1800 als Sohn des großen Kunsthändlers Erik Gurtt. Er studierte Theorie und Kontrapunkt bei Hugo Ramm, Komposition bei Sumnerdahl, Klavier bei Meyer-Mohr und Rudolf Breithaupt, dem Gründer der modernen Physiologie des Klavierpiels.

Karlsruher Kunstleben.

Kunsthans Büchle-Verlag: Gedächtnis-ausstellung H. v. Volkmann.

In den stillen, hellen Ausstellungsräumen des Gartenmales im Bademesschen Hause ist ein großer Teil des graphischen Werkes in Stein- und Radierungen des jüngst verstorbenen Prof. H. v. Volkmann zur Schau gegeben. Seit nun diese an sich füllten, aber von innerem Leben erfüllten Blätter durch, so schwindet das bedrückende Gefühl, das seit einiger Zeit bei den Ausstellungen der Karlsruher Kunst aufsteigt und das beim jähren Hinscheiden v. Volkmanns verstärkt wurde. Hier ist der Witz und Nachsatz noch große und reine Kunst gegeben; hier spricht noch eine gesunde und in sich starke Künstlerseele mit großem, reinem Können von der erhebenden Schönheit der Welt; mit stillen, gläubigen und der Verantwortung sich bewußtem Sinn und Geist singt der bescheiden hinter sein Werk Zurücktretende das Lied seiner Verehrung zum gottes- und menschenwürdigen Werk. Da sind Können und Wollen, Empfinden und Gestalten im harmonischen Einklang; alles ist auf den unschuldig heiteren, frohen und frommen Geist der Gottesnatur gestimmt, in der menschlicher Abwärts und künstlerische Selbstgefälligkeit keine Stätte hat. Man braucht keine der „Vandigkeiten“ aus der Eifel, aus Oberhessen, vom Schwarzwald mit Namen

zu nennen, seien sie aus einer der Tages- oder Jahreszeiten entnommen, seien sie der Natur abgelaufen oder aus dem Innern zum Symbol gestaltet, seien es Stimmungen oder Naturanschauungen, immer wird man ergriffen und bewegt sein durch die feinsten, sinnlich wohlgeformten, geistig erhebende Darbietung. Solche Kunst wirkt befreiend und beglückend. Solche Kunst, die ja aus der klassischen Zeit des Karlsruher Kunstlebens stammt, wird auch in den Zeiten, in denen sein Verfall uns entgegengrünt, noch keine Wiffion ausüben. Hier können die Kunststücker sehen, was Kunst und Können ist, und wie es sich von einseitigen, unverständlichen und deshalb kurzlebigen „Theorien“ und „Prinzipien“ unterscheidet. Mit diesem Hinweis sei der Besuch dieser Ausstellung nachdrücklich empfohlen.

Kunst und Wissenschaft.

Erwerbungen der Badischen Kunstgalerie. Direktor Dr. B. J. Stord hat zwei wertvolle Skizzenbücher von Hans Thoma für das Kupferstichkabinett erworben. Ganz besonders wichtig und bedeutungsvoll ist das ungemein reichhaltige Zeichenbuch aus seiner Frühzeit, das den Schlüssel zu seiner gesamten künstlerischen Tätigkeit abgibt und in dem die Schönheit des Schwarzmalbildes gewissermaßen zum ersten Mal künstlerisch erschlossen wird. Das zweite stammt aus einer weit späteren Zeit, als der Meister eine Reise nach England unternahm und in New Brighton reizvolle Aquarelle schuf. Es dürfte — auch, wenn die Werke einstweilen noch nicht öffentlich gezeigt werden können — von Interesse für die Freunde jeglicher, insbesondere Thomasescher Kunst sein, daß mit dieser Erwerbungen der Bestand an Werken Hans Thomas wesentlich erweitert wurde und einzigartige Kunstschöpfungen dem badischen Lande erhalten bleiben.

Die älteste Darstellung eines menschlichen Skeletts befindet sich in der Sammlung des Freiherrn v. Biffing, des bekannten Ägyptolo-

gen. In einer Kruppe in Obeliskform steht ein 35 cm hohes Figurenchen aus Ebenholz: eine ausgenähte Mumie mit stark vorgeschobenem Brustkorb, mit Betonung der Nadeln und scharfer Abgrenzung von Becken und Halsansatz. Stark ausgeprägt sind Ohren und Nasenbein. Die Haltung ist dem aufrecht stehenden oder gerade liegenden Menschen nachgebildet, die Arme sind sehr lang geraten. Fragt man nach dem Zweck des eigenartigen Dings, so bleibt als Erklärung nur die eines Amuletts. Der kleine Obelisk war bestimmt als Anhänger getragen zu werden; seine Spitze zeigt Durchbohrung, der Boden ist ein beweglicher Schieberdeckel. Mit diesem Phylakterium besaß sein Träger Macht über die Seele, die in das Skelettschen gebannt war; sie konnte er als Totendämon im Augenblick der Gefahr mobil machen! Als der Redner Apuleius sich in einem großen Prozeß gegen den Vorwurf der Zauberei verteidigen mußte, wurde er auch beschuldigt, „zu magischen Untaten“ ein Sigill, aus ausgehauenen Holz heimlich hergestellt zu haben, das die verachtete und schreckhafte Gestalt eines Skeletts habe und bei den Griechen den Namen: König führe“. Um eine ähnliche Figur wird es sich damals gehandelt haben. Die Statuette aus der Sammlung v. Biffing scheint zeitlich ins dritte vorchristliche Jahrhundert zu gehören.

Dr. R. W.

Scheffeljahrbuch. Als Jahresgabe 1927 verteilt der Deutsche Scheffelbund die erstmalig vollständige Veröffentlichung der Briefe Scheffels aus Säckingen ins Elternhaus 1850/51. Herausgeber des Buches ist Dr. Wilhelm Zentner, München. Bekannt und hochgeschätzt waren schon bisher die von Proetz publizierten sieben Säckinger Episteln. Proetz waren aber die nicht unmittelbar für die Veröffentlichung bestimmten Briefe nicht zugänglich gewesen und gerade diese sind es, die für die innere Lage des Dichters in jener Zeit besonders bedeutsam sind und darüber hinaus einen Einblick geben in die Haltung weiter Kreise des Deutschen Volkes nach dem ergebnisreichen Ausgange des Frankfurter Parlaments im Jahre 1848. Das Buch wird

den Mitgliedern des Bundes kostenlos zugehen und an den Buchhandel nicht abgegeben werden.

Hochschulnachrichten. Der Rektor der Universität Heidelberg Geheimrat Panzer, hat von der Universität Berlin einen offiziellen Ruf als Nachfolger des verstorbenen Geheimrats Roethe auf den Lehrstuhl für ältere deutsche Philologie erhalten. Ueber die Annahme oder Ablehnung dieses ehrenvollen Rufes liegt noch keine Entscheidung vor.

Morgenfrühe.

Von Prof. Paul Kuhn (Ettlingen).

In mein Fenster pochen bodenschwere Schritte Morgenfrüher Männer, die zur Arbeit gehen, Mahnen und grau die Witte: Aus den warmen Kissen aufzusteigen. Warum schreiten die Männer so bedächtig und stumm? Warum? Warum?

Langsam verhallen von dannen Die Schritte und das leise Klirren der Kanten. Und in die wispelnde erwachende Kunde Takt die Uhr die sechste Morgenstunde. Ueber eine kurze Weile Trippelt vorbei, In wichtiger Eile Laut und klar, Auf dem Schußwege Eine Kinderstube.

Da pochen Schritte so jugend und mild, Da klopfen Schritte so drängend und mild, Sonnenklar und kernenschell, Verklangener Sprache vergessenes Wort. Klauschend trippeln die Kinder fort, Und ihre Schritte verhallen schnell. Morgenfrühe Männer schreiten bedächtig und stumm. Ich weiß nun warum. Und dieses heimliche Wissen Trieb wird aus den wärmenden Kissen. In die fahl erwachte Stunde Takt die Uhr die sechste Morgenstunde.



# Wer Geschmackvolles sucht

Auswahl — Preiswürdigkeit — Absolute Reellität  
möge es doch mal bei uns versuchen  
Diese Woche besondere Preisvorteile

# Krause & Baitsch Herrenstoffe

Waldstrasse 11 Nähe Theater  
4 Fenster! 400 Stoffe!

## Badisches Landestheater

Dienstag, den 5. Juli.  
10, 26.00, 701/900  
und 1101/1200.

### Judith

von Friedrich Schöberl.  
In Szene gesetzt von  
Fritz Baumgärtel.

- Judith: Stein
- Holofernes: Sterl
- Hauptleute: Gemmede
- Graf u. Rabene: Graf u. Rabene
- Kammerer: Müller
- Bedienter: Stenker
- Trabant: Rabene
- Krieger: Döhl
- Alisa: Döhl
- Capitän: Döhl
- Leutnant: Döhl
- Präsident: Döhl
- Graf: Döhl
- Ammon: Döhl
- Sofia: Döhl
- Alisa: Döhl
- Ben: Döhl
- Daniel: Döhl
- Samaja: Döhl
- Alisa: Döhl
- Delia: Döhl
- Alisa: Döhl
- Überpriester: Döhl
- Amiel: Döhl
- Enkel: Döhl
- Bürger: Döhl
- Beib: Döhl
- Mutter: Döhl
- Schabe: Döhl
- Botz: Döhl

Anfang 7 1/2 Uhr.  
Ende nach 10 1/2 Uhr.  
I. Sperrst. 5 A.

Mi. 6. Juli: Thomas  
Paine. Donn. 7. Juli:  
Bolpone oder: Der  
Tanz ums Gelb.

## Pianos



### Uebel & Beschleier

Höchste Leistung ihrer  
Preislage nur bei

### H. Maurer

Kaiserstr. 176  
Bekhaus Hirschstr.  
Umtausch  
alter Instrumente

### Brennholz

offenfeuert, meist buchen  
und laubend, hat wieder  
landend abzugeben, den  
Beutner zu 1.70 A frei  
vorbis Hans.

Hofel Schorpp,  
Dolzschliffabrik und  
Sägewerk  
Dürmersheim t. Baden.

### Operette im Konzerthaus

Heute 7 1/2 Uhr der Weltschlager

## Gräfin Mariza

Karten bei Müller, Kaiserstraße, Holzschuh, Werderstraße, Brunner.  
Kaiserallee, Konzerthauskasse und telephonisch (7260) zu Mk. 1.50—5.50  
Morgen: Der Orlov

## STADTGARTEN

Mittwoch, den 6. Juli 1927, nachm. von 3 1/2—6 Uhr

### Konzert der Stadtkapelle

## Atlantif-Lichtspiele

Kaiserstraße 5 — Am Durlacher Tor — Telefon 5448

### Ab heute:

Ein Hohehirgs-Drama von  
sensationalen Ausmaßen. Ganz starke  
Sensationen ergeben sich lo-  
gisch aus der Handlung und  
erzeugen eine kolossale Span-  
nung. Dabei als Hintergrund  
herrliche Naturaufnahmen, die  
dem Film das Prädikat „künst-  
lerisch wertvoll“ einbrachten.

## DER WILDERER

Ein seltenes Werk und  
überall ein großer  
Publikums-Erfolg!

Dazu die große Überraschung:

## „Ein Hundeleben“

4 Akte mit Charles Chaplin

Beginn der Vorstellungen: „Wilderer“: 4, 5.55, 7.50 u. 9.45.  
„Hundeleben“: 5.15, 7.10 und 9.05.

Außerdem findet am Mittwoch und Sonntag nach-  
mittag v. 2—4 Uhr eine **Kinder- bzw. Familien-**  
**Vorstellung** mit dem ungekürzten Programm „Der  
Wilderer“ und „Ein Hundeleben“ statt



## Kissels Kaffee

von Kennern bevorzugt, eigene Rösterei, täglich frisch

- Mokka-Mischung . . . . . Pfd. Mk. 4.80
- Karlsb. Mischung . . . . . Pfd. Mk. 4.00
- Wiener Mischung (Hotel-Mischg. 1) Pfd. Mk. 3.60
- Reklame-Mischung (Hotel-Mischg. 2) Pfd. Mk. 3.20
- Konsum-Mischung (Hotel-Mischg. 3) Pfd. Mk. 2.80
- Billige Auslese (solange Vorrat) . . . Pfd. Mk. 2.40
- Tee Mk. 4.80, 5.60, 6.40, 7.20 8.00 Cacao, Chokoladen.

(Für Grossabnehmer Sonderpreise.)

### Liederhalleninnen!

### Sängerempfang

20.23 Uhr, Bahnsteig I

## Residenz-Lichtspiele Waldstr.

Heute und folgende Tage:  
Der Film der Fremdenlegion

## Blutsbrüderschaft

11 Akte  
Regie: Herbert Brenon

Die interessante Trianon-Wochenschau  
Die Dammbruch-Katastrophe bei  
Leipzig. — Die Transoanflieger in  
Wien. — Das größte englische Motor-  
radrennen.

Anfangszeit 3.30, 6.00, 8.30 Uhr.

## Morgenröcke

moderne Finessen u. Formen in allen  
Größen von 5 Mark an

### Geschwister Baer

Waldstr. 37. Telefon 579.

BEI MIGRÄNE  
KOPFSCHMERZEN  
NEURALGIE  
ZAHNSCHMERZEN

## trovar ille

Jn / Apotheken

## AVAS

günstigen Ab-  
schlüssen stelle  
ich doch ohne  
Aufschlag zum

## Verkauf:

### Speisezimmer

(Büfett 130, 140, 160  
180 u. 200 cm)

### Schlafzimmer

(Schrank 130, 160,  
180 u. 200 cm)

Garantie für gute  
Arbeit

Freie Lieferung  
Zahlungs-  
erleichterung

## Möbelhaus Freundlich

Karlsruhe  
37-39 Kronenstr. 37-39

## Bis Freitag

den 8. Juli  
verkaufen wir  
weiter zu jedem  
annehmbaren Preis  
ca. 2000 p. Schuhe  
ca. 300 Anzüge  
Herren-Mäntel  
Herren-Hosen  
Gelegenheits-Verkäufe

## Turner & Co.

Herrenstr. 11  
Hinterhaus 2. Stock

## Hunde-Fliege-Anstalt Karlsruhe

Nehme alle Arten von Tieren in Fragestellung  
Boden, Säuren, Kälte, sowie frante Hunde  
auch werden Hunde in Driftur genommen. Bei  
seitliche Zwingeranlagen. Vorherige Bestätigung  
jederzeit gestattet.

## R. Haushälter

langjähriger  
Hundewärter  
bei der Badischen Polizeihundeschule  
Karlsruher Weg 2 (Galtstraße Hugelplatz)  
hintern R. & B. Plat.

## Pfannkuch

### Unsere

# 3

## Schlager:

### Limburger Käse

Pfund 40 Pfg.  
1/2 Pfund 21 Pfg.

### Münster-Käse

bei ganzem 82 Pfg.  
Laib Pfd. im Anchnitt 85 Pfg.  
1/2 Pfund 22 Pfg.

### Edamer Käse

bei ganzer 75 Pfg.  
Kugel Pfd. im Anchnitt 80 Pfg.  
1/2 Pfund 21 Pfg.

## Pfannkuch

## Als ich noch Prinz war ...

Roman von Paul Gain.  
Urheber-Rechtschutz Verlag Ost. Metzler, Wenden Sa.  
(8) (Nachdruck verboten.)

Es ging nicht anders. Der Prinz fühlte, er kam nicht so einfach von dem Mädchen los, das ihm ein unberechenbares Schicksal über den Weg geführt hatte. Er mußte bleiben. Es zwang ihn einfach dazu.

Er hatte deshalb bereits nach Wien telegraphiert, daß er noch einige Zeit hierbleibe, um „Touren“ in die schöne Umgebung zu machen. Post — falls nötig — erreiche ihn auf dem Postamt der Stadt und werde ihm von dort eventuell nachgeschickt, falls er länger unterwegs sei. So — damit glaubte er sein Inlognito gesichert. Es war kaum anzunehmen, daß er noch einen Bekannten hier treffen würde. Die großherzogliche Familie konnte er nur flüchtig — sie ließ sich so viel wie gar nicht in der Stadt sehen — und die zum Verlobungszeit Gefaketen waren nun wohl auch alle wieder in die vier Winde verstreut. Bei diesem sommerlichen Sturmbetrieb hier konnte er nirgendwo auffallen, er war kurzweilig wie alle anderen — und Wien lag weit. Niemand unter den Fremden kannte ihn hier.

Am nächsten Vormittag ließ er sein Gepäck zum Bahnhof schaffen, um es dann durch einen Lohndiener wieder ins Hotel „Zum hohen Stein“ zu bringen, nachdem er sich vorher orientiert hatte, daß er dort noch Unterkunft finden konnte.

Er bekam ein großes, helles Zimmer, von wo aus er einen schönen Ausblick über die Waldkuffen und die dazwischen gebetteten Wiesen und Felder hatte. In der Ferne lag die Silhouette der Berge, die dem Panorama den reizvollen Abschluß gaben.

Kaum war er übergedeckt und kühlte sich nun ganz wie ein einfacher Ferdinand Bronzell in der soliden Umgebung, so wurde auch die Schnur nach Anita wieder übermächtig in ihm.

Nachdem er sie zwei Tage lang, nicht gesehen hatte, beschloß er, sie heute abend wieder zu treffen. Wie hatte sie doch gesagt? „Weberlassen Sie es dem Zufall!“

Nun gut — der Zufall konnte ja leicht herbeigeführt werden, indem er sie einfach in der Nähe des Schneiderateliers erwartete.

So spazierte er denn am Spätnachmittag die Ringgasse hinunter, an dem Hause der Frau Haller vorbei. Noch waren die Vorhänge nicht vor die unteren Fenster der Arbeitsstube gezogen. Diese stand sie sogar offen, damit die frische, sommerliche Luft hinein komme. Und deutlich sah er die drei Mädchentypen über die Arbeit gebeugt.

Aber da sah eines der Mädchen auf — und es war kein Wunder, daß nun auch die andern hochblickten.

Der Prinz zog höflich den Hut.

Anita Wielandts schoß die Röte ins Gesicht. Sie ärgerte sich; Wie dumm, daß sie sich nicht beherrschen — oder verstellen konnte. Tief beugte sie das Gesicht wieder über die Stickeret, die sie in der Hand hielt. Ihre Kolleginnen aber — ahnungslos, wie Mädchenjungen ist — sahen sich lächelnd und bedeutungsvoll an und sagten fromm:

„Anita — ist dir denn so heiß?“

Die Püchelle mit Fenerreifer.

Mazgo Kroll, die braunhaarige, feufzte ein bisschen neidvoll:

„Ein entzündender Mensch!“

Und Elise Thieme, die Dunkle mit den schwermütigen Augen, fügte hinzu:

„Sie hat sich in sein Herz gelungen —“

Anita aber schwieg beharrlich. Sie hatte nur Angst, daß die beiden den lauten Schlag ihres Herzens hören könnten. Sie bis verstanden die Zähne in die Lippen, um die plötzliche Erregung ihres Blutes zu meistern:

Nun mußte sie: Er würde auf sie warten! Wenn sie heute die Nähstube verließ, würde sie ihm begegnen. Und — war sie dessen nicht froh? Hatte sie das nicht schon gestern und voraestern erhofft? So ganz im tiefsten, heimlichsten Winkel ihres Herzens? Er hatte sie nicht ver-  
gessen.

Und dennoch: Sie verstand sich selbst nicht. „Es hat keinen Sinn“, hatte sie damals gesagt, als er sie nach Hause begleitet und um ein Wiedersehen bat. Aus dem dunklen Gefühl heraus: Er kommt aus einer andern Welt, die mir immer verschlossen bleiben wird. Was soll das nun? Ich bin nur ein Nähmädchen. Und er?

Aber dann mußte sie wieder an seine Worte denken, die er im abendlich-dunklen Kurpark zu ihr gesprochen hatte und die so gut und voll starken Gefühls waren und die ihre junge, sehnsüchtige Seele verwirren und ihr dennoch das Wissen gaben: Er kann kein schlechter Mensch sein.

Um sieben Uhr schloß Frau Haller an diesem Tage ihre Nähstube. Noch war es draußen hell und voll Sonne. Anita räumte umständlich ihren Platz ab. Sie tat das mit Absicht, um nicht mit ihren Kolleginnen gehen zu müssen. Die schienen es glücklicherweise eilig zu haben — hatten schon ihre Verabredungen — und stifteten schon durch die Tür, als Anita noch die Arbeitsstube abhand. Aber Marga Kroll konnte es sich doch nicht verfagen, ihr noch zuzurufen:

„Sieh dich nur nachher ordentlich um, er wird schon irgendwo warten —“

Lachte fröhlich und war draußen.

Anita stand eine Weile nachdenklich da. Es ist nicht recht von mir, ging es ihr durch den Sinn. Ich hätte es — Tante sagen müssen.

Aber wer mag der Sonne verbieten zu leuchten, und dem Sommer seinen Duft zu verstreuen, und einem Mädchenherzen, in süßem Verlangen zu sitzen, wenn es zum erstenmal den heißen Atemzug jenes Erlebens fühlt, das Liebe und Glück heißt?

Karl Ferdinand war nicht zu sehen, als Anita auf die Straße trat und mit halbem Blick nach links und rechts sah. Aber als sie die Ecke der nächsten Seitengasse erreichte, stand er plötzlich vor ihr. Er hatte dort gewartet, um den Nachbarn des Hallerischen Hauses nicht Unterhaltungsstoff zu geben.

„Fräulein Wieland — der Zufall hat ge-  
siegt —“

Da mußte sie lachen.

„Aber Sie haben ihm tüchtig auf die Beine geholfen.“

„Wahrhaftig. Seit einer Stunde drücke ich mich hier herum. Ich mußte ja nicht, wenn Sie heute Schluss haben würden. Aber nun sind Sie da — und das ist die Hauptsache. Und was nun?“

„Ich muß nach Hause. Die Tante wartet auf mich.“

„Und nachher?“

Er sah sie bittend an. Langsam waren sie weitergeschritten.

„Ja — was denn?“

„Ich erwarte Sie im Kurpark. Einverstanden? Auf der gleichen Bank, auf der wir neulich saßen —“

Sie nickte. Das — das war doch ein richtiges Rendezvous. Es würde — eine Heimlichkeit vor der Tante werden. Die erste Heimlichkeit.

„Sagen Sie ja — Fräulein Anita —“

Wie zärtlich er den Namen sprach.

Und es kam wie von selbst, daß sie antwortete: Nun — ja. Weil es — der Zufall so will —

Um ihre Lippen war ein feines Lächeln. Jenes Lächeln, von dem Tante Wielandts sagte, daß es auch ihr toter Vater gehabt und daß es immer sein ganzes Gesicht durchleuchtet hätte.

Und es war so: Eine tiefe, zärtliche Innigkeit strömte von diesem feinen Lächeln über Anitas Gesicht, und der Prinz war ergriffen davon. Impulsiv griff er nach ihrer Hand und drückte sie:

„Ich danke Ihnen —“

Sie ließ es geschehen. Aber gleich darauf sagte sie:

„Nun lassen Sie mich allein, weiter gehen. Man kennt mich hier — und —“

„Und?“

„Ach, Sie wissen ja, wie schön hier der Kurpark läuft —“

Da gab er ihre Hand frei.

Auf Wiedersehen — heut' abend.

Sie huschte davon. — (Fortsetzung folgt.)



# Aus dem Stadtkreis

### Keine Verschlimmerung im Befinden des Großherzogs.

Wie wir zuverlässig erfahren, ist in dem Befinden des Großherzogs von Baden entgegen anderslautenden Angaben eine Verschlimmerung in den letzten Tagen nicht eingetreten. Seit Herausgabe des vor einigen Wochen veröffentlichten Krankheitsberichts ist keine wesentliche Veränderung zu verzeichnen, die nach Ansicht der Ärzte die Herausgabe eines neuen Krankheitsberichts erforderlich erscheinen lassen könnte. Von einer akuten Gefahr, von der von anderer Seite berichtet wird, kann keine Rede sein.

### Goldene Hochzeit.

Den Gasarbeiter a. D. Christian Häfeler Eheleuten hier wurde anlässlich der Feier ihrer goldenen Hochzeit eine Ehrennadel der Stadt, begleitet von einem Glückwunschschreiben, überreicht.

### Dienstauszeichnungen.

Dem Aufseher Emil Lust beim Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt, dem technischen Sekretär Christ. Erb beim Stadt Krankenhaus, dem Bademeister Eduard Müller beim Bierordbuch, sowie den Maschinenmeistern Karl Goss und Joh. Nuck beim Hafenanstalt ist die Ehrennadel der Stadtgemeinde für 25jährige treue Dienstzeit verliehen worden.

### Staubfreie Straßen.

Dem Bürgerausschuss liegt eine Vorlage laut Stadtratsbeschluss vom 30. Juni zu, wonach neben den nach dem Voranschlag 1927 zur Ausführung mit festen Staubfreien Belegen vorzuziehenden Straßenflächen weitere rd. 47.800 qm Fahrbahnen städtischer Straßen neu zu befestigen sind. Der entstehende rd. 815.000 Reichsmark veranschlagte Aufwand ist zu decken: aus dem Erneuerungsfonds der städtischen Straßenbahn mit einem Betrage von 115.000 Reichsmark, aus Anlehensmitteln im Betrage von 700.000 Reichsmark.

### Strom- und Gaslieferung nach Gagsfeld.

Dem Bürgerausschuss geht eine Vorlage zu, wonach der Gaspreis gleich dem Gaspreis für die Karlsruher Gasabnehmer sein soll. Es finden die Bestimmungen der Karlsruher Versorgungsordnung Anwendung. Zur Verlangung der Gemeinde Gagsfeld mit elektrischem Strom wird nach den Plänen des Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamts ein Hochspannungskabel nach Gagsfeld nebst einer Transformatorstation und das Dräknetz erstellt. Der Aufwand hierfür mit rund 54.000 M ist Anlehensmitteln zu entnehmen.

### Der Reichsausschuss für Leibesübungen.

Die Reichsausschuss für Leibesübungen hat in Karlsruhe gestern, wie schon erwähnt, die in Karlsruhe benommene Sportanlage im Hardwald und unter Führung von Prof. Dr. Paulke das Hochschulsportstadion. Darauf wird auch dem neuen, ebenfalls noch unfertigen Durlacher Stadion ein Besuch abgefragt. Aufstehend fand in Touristenautos eine Fahrt in den Schwarzwald, Herrnhals, wo Mittagsrast gemacht wurde, nach Baden-Baden und der Murgalsperre und weiter nach Baden-Baden, wo das Kurhaus besichtigt wurde. Am Abend wurde die gemeinsame Heimreise, wiederum in den Autos, angetreten. Die Reichsausschuss-Mitglieder haben dadurch einmal einen überzeugenden Beweis von unserer praktischen Unterstützung des Sports erhalten, und zum andern nehmen sie auf ihre heutige Weiterreise nach Mannheim eine schöne Erinnerung an die Herrlichkeiten unseres Schwarzwalds mit.

### Sänger-Erfolge.

Der Gesangsverein Freundschaft Ettlingen erzielte beim letzten Preisfesten in Poffenau mit 126 Punkten bei 11 Punkten Vorsprung unter der Leitung des Dirigenten F. Fuchs-Karlsruhe die beste Tagesleistung und erhielt einen goldenen Pokal und goldenen Kranz.

### Ferichtsvorbericht.

Nachdem der verdienstvolle bisherige 1. Vorsitzende, Musiklehrer Wörzler, aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegen mußte, wurde in der letzten Generalversammlung als dessen Nachfolger Herr Direktor Dr. Eberbach, Hirschg. 120, gewählt. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß die einzelnen Gattungen des Vereins wieder wie früher unter entsprechende Abteilungsleiter gestellt werden und zwar wurde die Abteilung I Vogelschutz, Rechnungsrat Weis, Amalienstr. 65; die Abteilung II Verfolgung von Tierquälereien, Oberrechnungsrat Erhardt, Scheffelstr. 12 und die Abteilung III Verfolgung von Mischhandlung von Tieren bei Eisenbahntransporten und in Schlachthöfen Stadtkirchstr. 12, Dr. Bernd Maier, Sofienstr. 11, übertragen. Es wird gebeten, bei eventuellen Anzeigen und Anfragen in diesen Angelegenheiten sich an diese Abteilungsleiter behufs rascherer Entscheidung zu wenden. Nächste Mitgliederversammlung 12. Juli im Jagdzimmer des Friedrichshofes, Karl-Friedrichstraße.

### Chronik der Vereine.

### Rheinfahrt des Karlsruher Lehrerchorvereins.

„Zum Rhein, zum schönen Rhein!“ wie oft ertönt diese Aufforderung aus Sängers Mund! Und wie wunderbar hat schon gefungen von den weiträumigen Städten und den sagenumwobenen Bergen, Wäldern und Schlössern an den Ufern des herrlichen Rheinstromes, ohne je einmal dort gewesen zu sein. Die Einladung des Vorstandes des Karlsruher Lehrerchorvereins, alle die Herrlichkeiten einmal mit eigenen Augen zu schauen und an Ort und Stelle zu bestaunen, fand darum begeisterte Aufnahme. 490 Personen, Mitglieder und Freunde des Vereins, fanden sich am Mittwoch, 20. Juni, früh als Reisegesellschaft am Hauptbahnhof hier zusammen. Ein Sonderzug führte die frohe Schar, der zum ersten Male wieder nach trübten kalten Tagen die goldene Sonne lachte, nach Mainz. Vom Bahnhof ging es unter den Klängen einer Musikkapelle durch die Stadt zur Schiffstafel auf den Salondampfer „Reins Heinrich“, der die Teilnehmer zunächst bis Rheinfelden brachte. Dann folgte die Wanderung durch die prächtigen Weinberge hinauf zum Niederwaldenbühl. Nachdem der Chor unter Herrn Dr. Reins Leitung am Denkmal das „Lied vom Rhein“ gesungen, hielt der erste Vorsitzende Herr Julius Fuchs eine von warmer Vaterlandsliebe und Begeisterung durchdrungene Ansprache. Eine weiche Stimmung erfasste die Schar, die am Rufe der

# Das Nürnberger Sängerefest.

Die ersten Konzerte schon waren reich, fast überreich an hochstehenden Leistungen, an trefflichen Eindrücken. Selbstverständlich können hier nicht alle Komponisten, nicht alle Werke einzeln genannt werden: manche weniger bedeutende Kompositionen, die die Programme verlängerten, nicht eben berechtigten, müssen übergangen werden, nur das Wichtigste sei hervorgehoben; so zunächst als wertvolle Gaben zwei Chorlieder des bekannten Tonsetzers Artim Knab und ein Zyklus Eichendorffscher Gedichte für Männerchor, Horn, Orgel und Basson, vertont von Franz Philipp. Der hochgeschätzte Künstler versteht in eigenartiger Klangmischung und Klangwirkung den feinen, romantischen Stimmungsauber der Gedichte musikalisch wiederzugeben und fand, zusammen mit dem Schülerchor Männerchor aus Karlsruhe, der seiner nicht eben leichten Aufgabe bestens gerecht wurde, sehr lebhaften Beifall, der zweifellos noch viel stärker gewesen wäre, wenn dieser Zyklus nicht den Schluß eines außergewöhnlich langen, allzulangen und anstrengenden Programms gebildet hätte. Fritz Volbachs „Die Meute von Marienburg“, eine auf einen unmöglichen Text von Felix Dahn komponierte, mit äußerlichen Mitteln auf einen äußerlichen Erfolg abzielende dramatische Szene, ist dem Vorliegenden des Deutschen Sängerbundes, Rechtsanwalt Friedrich Vitz, gewidmet. Die Aufführung dieser Nachschöpfung eines hohen, oberflächlichen Eklektizismus braucht demnach nur als Akt der Höflichkeit gemeldet zu sein. Warum Walter Moldenhauer unsere schönen, alten Volkslieder in Variationenform, nicht eben sehr geschmackvoll bearbeitet hat, ist durchaus nicht ersichtlich. Sehr viel vornehmer, wenn gleich etwas spröde, geben sich die alldeutschen Lieder, die Wolfgang von Bartels zu einer Suite für Männerchor zusammengefaßt hat. Als ein nicht uninteressanter, aber doch nicht unbedingt überzeugender Versuch ist Wilhelm Knöchels „Erlösungstracht“ für Männerchor und Sprecher zu bezeichnen, ein Versuch, bei dem sich das einstimmig gefungene und im rhythmischen Tonfall ausgesprochene Wort zwar wirkungsvoll gegen einander abhoben, doch letzten Endes zu keiner künstlerischen Einheit verknüpfen. Der Weimarer Männerchorverein hatte sich der sehr heißen, wenig dankbaren Arbeiten von Bartels und Knöchel verständnisvoll angenommen.

Mit großem und berechtigtem Interesse sah man allenthalben dem Auftreten der Karlsruher Viedehalle entgegen; waren diesem Verein auch keine Werke moderner Komponisten zugefallen, so stammten die zu Gehör gebrachten Chöre doch aus der Feder von Männern, die schon längst auf dem Gebiet des Männerchorgesangs eine hochangesehene und hochgeschätzte Stellung innehaben. Die Viedehalle sang zunächst den Doppelchor „Geherrus“ ihres ehemaligen Dirigenten Ludwig Fuhrmann, der sich auch in dieser Schöpfung als der wohlvertraute Praktiker er-

weist, als welcher er sehr lebhaft gefeiert und mit einem Lorbeerkranz ausgezeichnet wurde; an zweiter Stelle folgte die Motette „Wacht auf, ruft uns die Stimme“ mit Begleitung von Orgel und Bläsern von Georg Schumann, dem Dirigenten der Berliner Singakademie; die Notwendigkeit, diesen herrlichen Choral in Bachs unübertrefflichem Satz, in anderer Rhythmisierung, zu bearbeiten und als eigenes Werk zu bezeichnen, liegt nicht vor. Im Abendkonzert trat die Viedehalle noch einmal auf und sang Rudolf Buds „Seldensriedhof“, ein Werk, nicht eben sonderlich tief und eigenartig, doch von eifertvoller Kraft. Diese drei Chöre trugen der Viedehalle und ihrem Dirigenten, Seminarlehrer Kahner, lebhaftesten Beifall für die glänzende Durchführung ein und allgemein wurde anerkannt, daß unter den besten aufgetretenen Vereinen die Karlsruher Viedehalle mit an erster Stelle steht.

In der Tat waren die Leistungen der Karlsruher Sänger von höchstem Rang. Die gelungene, die musikalische, die geistige Durchbildung des herrlichen Chormaterials zeigte genauestes Vertrautsein mit den in Frage stehenden künstlerischen Faktoren, sorgfältigste, konsequenteste Durchführung der Arbeit, feinsten, ebenmäßigsten Schluß. Der Klangkörper produzierte Ton, Sprachklang, Dynamik in einer Weichheit, Einheitlichkeit und Fülle, die Ohr und Gemüt bezauberten. Die musikalischen Schwierigkeiten des Baches „Seldensriedhof“, die in geachteten Durchgängen, euharmonischen Verwechslungen und Häufungen sonstiger Handicaps kaum zu überbieten sind, wurden mit einer Ruhe, Sicherheit und Ueberlegenheit bewältigt, die mit Recht große Bewunderung erregten. Das war deutscher Männergesang in der künstlerischen Vollendung und der jubelnde Beifall, mit dem die Darbietungen Hugo Wolfers und seiner trefflichen Schar bedacht wurden, erkannte dies in rückhaltloser Weise an. Baden darf stolz sein auf diese seine Vertreter in Nürnberg.

Staatspräsident Dr. Frunk hat an den Präsidenten der Karlsruher Viedehalle, Gymnasialdirektor Karle, zum Erfolg der Viedehalle bei der Nürnberger Sängerewoche folgendes Glückwunschtelegramm geschickt:

„Der Schlußbericht hocherfreuliche Mitteilung über den hervorragenden Erfolg unserer Viedehalle, die als einziger badischer Verein an der ersten Sängerewoche in Nürnberg im lieblichen Land der Bayern teilnehmend in edlem Wettstreit kulturell hochbedeutend dem Badnerland unter den deutschen Mitbürgern Ehre und Freundschaft mehrt. Indem ich gleichzeitig die Schwestern und Brüder der Heimat verständig ermahne, die Viedehalle und ihrem Jubiläumspräsidenten den Glück und Glückwunsch der Heimat. Es lese gerade ob des kulturellen-wahrscheinlichen Fortschritts in der Menschheit die badische Heimat und das deutsche Vaterland.“

Germania, aufblickend zu dem gewaltigen Sinnbild der Kraft und Einheit, dem Adler lauchten. Von Deutschlands großer Vergangenheit sprach er, von jener Zeit, die dieses gewaltige Denkmal schuf, dann von der Zeit der schweren Not während des Weltkrieges und der Nachkriegszeit. Er gedachte in Dankbarkeit der Soldaten, die drüben überm Rhein in Frankreichs Boden ruhen, die ihr Verblut geben, damit das Vaterland vom Einfall der Feinde verschont bleibe, und er ergriff mit Worten tiefen Dankes unsere Schwelmer und Brüder am Rhein, die seit Jahren das schwere Joch fremder Belagerung zu tragen haben. Mit einem Freudenlohn an das Vaterland schloß er seine gedankenreiche Rede, die bei allen Anwesenden tiefen Eindruck hinterließ. „Alt und Jung stimmte darum begeistert in das „Deutschlandlied“ ein, das nachtröhl von der Germania am deutschen Rhein hinüberklang. Nach dem Regerschen Chor „Wie ist doch die Erde so schön“, der wie kein anderer an dieses herrliche Erdendanklied dachte, führte ein Zugmarsch nach Schmainshausen die Festgenossen wieder zum Schiff. Und nun ging es, das schiffelnde Auge immer wieder von neuem trübend machend, in Stundenlangem, wundervoller Fahrt rheinabwärts bis zum

Voreisen und dann zurück nach Mainz, von wo ein Sonderzug die Teilnehmer um die Mitternachtsstunde wieder in die Heimat brachte. Ein herrlicher Tag war! Die Vorbereitungen zu der von dem Reichbüro Goldfarb hier bestens geleiteten Fahrt waren durch die außerordentliche Arbeit der Reisekommission, der Herren K. Sch., F. Erdrer und G. Wittmann so munterhaft getroffen, daß trotz der großen Teilnehmerzahl die Fahrt ohne die geringste Störung verlief. Es blieben darum bei allen Festgenossen nur angenehme Eindrücke zurück und Bilder, deren Schönheit gewiß wachsen wird mit der Dauer der Erinnerung.

Der Karlsruher Studentendienst veranstaltete im Aulabau der Technischen Hochschule ein Konzert, das pianistisch von Irene Ulric Bärklin und gelunglich von Hildegard von Fabel begleitet wurde. Auf der ersten Nummer der Vortragsfolge standen „Intermezzo“ in Es-Dur und „Capriccio“ in G-Moll von Brahms für Klavier. Die junge Künstlerin zeigte sich als äußerst beherrschend in der Behandlung des Materials, auf dem sie sich mit anstrengendem Ansatze voll entfalten konnte. Besonders in den Etüden von Chopin, „Etüde“ in G-Moll und in der Schlussnummer

„Ballade“ in G-Moll wirkte sie bei Vermeidung jeder Verschommenheit und in der geschulten einheitlichen Gleichmäßigkeit der Harmonik gewinnend. Ihre vornehme Tonlage trat vornehmlich in der in der Stimmung fein ausgearbeiteten „Ballade“ von Cl. Debussy hervor. Die im Karlsruher Künstlerleben wohlbekannte Sängerin Hildegard von Fabel stellte sich zuerst mit 4 Liedern („Nicht mehr zu Dir zu geh'n“, „Auge, süß Lieben“, „Der Kranz“, „Vergebliches Ständchen“) von Joh. Brahms vor. Ihre in der Tiefe und Mittellage schön ausgebildete Stimme, die eine gewisse Höhe erreicht, verhalten ihr zur Lösung der Aufgabe. Die Sängerin vermeidet eine völlige Veranschaulichung und ist vorsichtig und leicht im Vortrag. Die nicht minder schwierigen Lieder von Richard Strauss („Morgen“, „Seimfehr“, „Die Nacht“, „Zuclanung“) sang sie gleichfalls schön und erzielte in lobende Zueignungen. Die 4 Lieder des einheimischen Komponisten und akademischen Musikdirektors Heinrich Gassmair, die als neuere Kompositionen gerne in akkordreicheren Harmoniken schweben, lagen ihr gut und sie trat ihren jeweiligen Charakter. (Es waren: „Wie ich mich auf den Frühling freue“, „Wanderers Klage“, „Aber allen Völkern“). In dem munter dahinerlebenden „Mondmären“ wurde sie gelunglich mittelstimmig und erzählend. Irene Bärklin verstand sich in der Begleitung sehr geschickt und zurückhaltend den einzelnen Vortragarten anzupassen. In der Schlussnummer hielt die besagte Spielerin alle Zuschauer des vollbesetzten Saales in dauerndem Bann. Mit Blumen und reichem Beifall wurde den Künstlern — nicht zuletzt auch Herrn Gassmair — gedankt. R. St.

### Veranstaltungen.

Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtkreis: Am nächsten Mittwoch nachmittags 3 Uhr im Stadtkreis, von 3-6 Uhr, die Stadtkapelle unter Leitung von Musikdirektor E. Jergans.

Wiener Operette im Konzerhaus. Heute abend, neu einstudiert, Gemerich Kalmans große Operette „Gräfin Mariza“, die den Schläger der Saison 1926 im Konzerhaus bildete. Morgen abend Wiederholung der großen Musikfestoperette „Der Drlow“. Für Donnerstag ist die Verkaufsführung der großen Operette „Tereza“ von Oskar Straus vorgesehen. Das Fest bildet eine Episode aus dem Leben Napoleons I mit der berühmten Sängerin Tereza. In den Hauptrollen stellen sich die 1. Sängerin Ida Bauer und der Tenor Georg Winter von der Wiener Volkoper vor. Die übri gen Hauptrollen sind mit den bekannten komischen Kräften des Ensembles besetzt.

Musisches Konservatorium. Das Programm des Präliminarkonzertes, welches heute, Dienstag, abends 8 Uhr, im Eintrachtssaal stattfindet, bringt außer den 2 bekannten Violinkonzerten von Mendelssohn und von Max Bruch noch das Klavierkonzert von Ed. Grieg, alle drei mit Orchester. Außerdem kommen noch Neuschöpfungen des Karlsruher Komponisten Hermann Krieger für Sopran und Violine, und fünf Lieder von Paul Martin, eines Schülers der Anstalt, zur Aufführung.

„Der Schultze von Efflingen“. Trotz des wenig verheißungsvollen Betitels hatte sich an der Wiederholung des städtischen Heimatspiels: „Der Schultze von Efflingen“ wieder ein äußerst zahlreiches Publikum im Rathhauspark eingefunden. Stark vertreten waren vor allem auch die in Efflingen tagenden Gemeindeglieder, unter denen sich auch der Direktor des Vereines, Ernst und Aufführung mit ihren unerschöpflichen Efflinger Epen fanden wieder starken Beifall. Auch die klangvolle Rathhauskapelle wurde erneut bewundert. Zum Schluß erhielten die beiden Darstellerinnen der weiblichen Hauptrollen Blumenpoulsen überreicht. Das Spiel wird am nächsten Sonntag wiederholt.

### Standesbuch-Auszüge.

Storbefälle. 2. Juli: Mina Buch, 45 Jahre alt, Ehefrau von Franz Buch, Fabrikant; Karl Seifert, 50 Jahre alt, Schlossermeister, Gemann; Julie Bierhofer, 62 Jahre alt, Ehefrau von Josef Bierhofer, Tapezier. 4. Juli: Julie Seib, 55 J. alt, Ehefrau von Johann Seib, Fuhrmann.

### Tagesanzeiger

Nur bei Kaufabe von Anzeigen gratis.  
Dienstag, 5. Juli.  
Bad. Landesbühnen: 7½-10¼ Uhr: Jndith.  
Städt. Ausstellungshalle: 10 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends: Deutsche Turn- und Sportausstellung. Ab 7 Uhr abends: Faustballspiel des S.M.T. — Gladiatorenspiele usw.  
Städt. Konzerhaus (Wiener Operette): 7¼ Uhr: Gräfin Mariza.  
Eintracht: 8 Uhr: Prüfungskonzert des Musischen Konservatoriums.  
Residenz-Schiffpieler: Musikbühnen. — Ein Bundesleben.  
Viedehalle: 20.30 Uhr: Bahnspiel 1. Sängerempfang.



Wenn Sie nicht unter der Hitze leiden wollen,

so pflegen Sie Ihr Haar mit "4711" Portugal. Gesundes Haar ist ein schlechter Wärmeleiter und schützt die Kopfhaut vor den sengenden Sonnenstrahlen. Gesund und gepflegt bleibt das Haar trotz Sonne und Staub durch die tägliche Kopfmassage mit "4711" Portugal, das zugleich angenehm kühlt und erfrischt.

Nur echt mit der ges. gesch. "4711".  
Ganze Flasche RM 3.80 • Halbe Flasche RM 2.50

# 4711 Portugal





Tagung des Badischen Bauernvereins

Am heutigen Sonntag waren in der reich besetzten Stadt annähernd 900 Vertreter des 90 000 Mitglieder zählenden Badischen Bauernvereins aus allen Teilen des Landes zur diesjährigen Tagung herbeigeeilt.

Zentral-Bezugs- und Abnahmengesellschaft abgehalten, die von dem Aufsichtsratsvorsitzenden Freiherrn v. Menzinger geleitet wurde. Der Direktor der Staatlichen Versuchsanstalt Augustenberg, Prof. Dr. Mach, verwies auf die guten Beziehungen des Instituts zum Badischen Bauernverein.

Badische Bauernbank Freiburg i. Br. hielt ihre 21. ordentliche Generalversammlung ab. Der Jahresbericht wurde einstimmig dem Vorstande Entlastung erteilt und der Reingewinn im Sinne des Vorjahres des Aufsichtsrates verwendet.

Genossenschaftsverbandes des Badischen Bauernvereins unter dem Vorsitz des Präsidenten Staatsrat Weichhaupt (Pfullendorf). Direktor Sattler berichtete über das abgelaufene Geschäftsjahr und stellte eine erfreuliche Steigerung der Mitgliederzahl unter dem Vorstandsmitgliedern fest.

Am Nachmittag wurde dann im gleichen Saale die öffentliche Mitgliederversammlung des Badischen Bauernvereins abgehalten. Präsident Weichhaupt (Pfullendorf) leitete die Tagung ein mit einer Begrüßung der zahlreich erschienenen Delegierten und Gäste.

Staatpräsident Dr. Frunk bezeichnete es als Pflicht jeder Regierung, mit allen Schichten und Ständen zusammenzukommen, um ihre Wünsche und Beschwerden zu hören. Der Staatspräsident würdigte die Arbeit der Führer des Badischen Bauernvereins, der sich zu einer mächtigen Organisation emporgeschwungen habe.

Generaldirektor Dr. Mengesheimer tratte den Bericht über die gesamte badische Bauernvereinsorganisation i. J. 1926. Der Mitgliederstand in den 63 Vereinsbezirken und 1311 Ortsvereinen sei ungefähr der gleiche geblieben wie im letzten Jahre. Die Einrichtungen des Vereins seien stärker in Anspruch genommen worden als früher.

Es folgten zwei Referate, und zwar sprach Landgerichtsrat Müller (Seibler) über bäuerliche Rechtspflege, während der Vor-

Der Sportpark Hardtwald

Spiel und Sport im Karlsruher Bebauungsplan.

II.

Die Stadt besitzt zurzeit noch keine Sportanlage, die alle Einrichtungen für die Abhaltung großer Wettkämpfe enthielte und von Fall zu Fall für große Veranstaltungen an die jeweils Interessierten zur Verfügung gestellt werden könnte. Die großen Sportvereine in Karlsruhe sind deshalb von jeher bemüht, jeder für sich, auf ihren Übungsplätzen nach bestem Können selbst Tribünenbauten und andere Anlagen zu erstellen, die zur Abhaltung großer Wettkämpfe und zur Unterbringung der dabei zusammenströmenden Menschenmassen unentbehrlich sind.

Trotz dieser Dringlichkeit wird die Bereitstellung aller der im Sportpark Hardtwald vorgesehenen Übungsplätze aber nicht auf einen Schlag zu erfolgen haben, denn auch hier handelt es sich, wie bei allem, was der Generalbebauungsplan vorseht, in erster Linie um Begreifung für die Zukunft, um eine sich dem Bedürfnis anpassende jahre- oder selbst jahrzehntelange Entwicklung.

Die Stadt besitzt zurzeit noch keine Sportanlage, die alle Einrichtungen für die Abhaltung großer Wettkämpfe enthielte und von Fall zu Fall für große Veranstaltungen an die jeweils Interessierten zur Verfügung gestellt werden könnte.

Zum Schluß wurden einmütig eine Reihe von Entschlüssen angenommen. Die Aufmerksamkeit der Regierungen und Parlamente wird auf die sich neuerdings abzeichnende Entwicklung in der Landwirtschaft gelenkt. Bei den noch abzuschließenden Handelsverträgen müßten die Interessen der Landwirtschaft besser gewahrt werden.

Zusammenfassung des Vertrauens aller Beteiligten für sich in Anspruch nehmen kann.

Bei aller notwendigen Zurückhaltung indes und bei aller Reizung, im Interesse des Ganzen mit größter Vorsicht an die Ausführung heranzutreten, kann bei der Zeit, die in Karlsruhe schmerzhaft empfindenen Spielplatznot mit der Finanznot heute doch nicht mehr länger als bis zum Herbst zugewartet werden.

Das Wichtigste für die Verwirklichung der Sportparkidee ist abschließend bereits vorgezeichnet. Schon am 22. Februar 1925 ist nach eingehenden Erörterungen mit der Stadt ein Senatsbeschluss der Technischen Hochschule zustande gekommen, wonach der Senat vom Standpunkt der Interessen der Hochschulweiterentwicklung ein Einverständnis mit der Anlage des Sportparks bezeugt und als erstes zu Anfang des laufenden Jahres mit der Stadt eine Vereinbarung über den im Wege von Notstandsarbeiten in Angriff zu nehmenden Bau des Parkweges der Waldringstraße abgeschlossen.

So darf man also mit Recht erwarten, daß dieses große und einmütige Werk der Volksgesundheit und Volkserziehung in sehr absehbarer Zeit schon der Verwirklichung entgegenreife wird zum Segen für die Karlsruher Bevölkerung, zur Stärkung des Ansehens der Stadt nach außen und zur Festigung ihrer Stellung im Wettstreit der deutschen Städte.

Das Werk gelangt an den drei Verkaufsstellen des Verkehrsvereins (Kaiserstraße bei Wente, Rößl Germania und am Bahnhofs), an den Badanstalten, sowie an den sämtlichen Stadtparkschaltern und an der Kasse der Deutschen Turn- und Sportausstellung in der Stadt. Ausstellungshalle zum Verkauf. Es ist auch im Rathaus erhältlich.

und der Invalidenversicherung wird eine allgemeine Dinausdehnung der Zahlungen bis nach der Ernte gefordert. In einer Entschliessung wird eine Berücksichtigung der verkehrspolitischen Bestimmungen für den Autoverkehr in den Ortschaften gefordert. Weitere Entschliessungen befassen sich mit der Frage des Finanzausgleichs, mit dem Brauntweinmonopolsystem, mit dem Weinbau, dem Milchpreis usw.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Verleihungen, Zurücksetzungen usw. Ministerium des Innern und Unterwiesens. Ernannt: Ministerialregistrator August Fritz beim Ministerium des Innern zum Verwaltungsinспектор am General-Landesarchiv.

Landestagung der badischen Architekten.

Am 18. und 19. Juni vereinigte sich der Bund Deutscher Architekten, Landesbezirk Baden in Freiburg unter dem Vorsitz des Architekten Gustav Vogel-Karlsruhe zu seiner alljährlichen Hauptversammlung.

Aus der Aussprache ergab sich, daß die Bauaufgaben infolge der Zwangswirtschaft und der schlechten wirtschaftlichen Lage immer noch unwünschenswert übrig lassen. Umso notwendiger ist es, daß die wenigen Aufgaben mit Mitwirkung des B.D.A. gelöst werden. Man sollte meinen, dies sei eine Selbstverständlichkeit, da Baukunst nur blühen und gedeihen kann im freien Spiel der Kräfte.

Bedauerlich ist, daß auch die Staatsverwaltungen die vorliegenden Aufgaben nicht dem freien Wettbewerb überlassen. Wie viel mehr würde dadurch die badische Baukunst gefördert, aber fast jedes Preisanschreiben muß erämpft werden, statt daß dieser Weg bei Staats- und Gemeindebauten, die aus allgemeinen Steuermitteln errichtet werden, selbstverständlich ist.

Die Staatl. und städt. Bauämter in Baden sind im Verhältnis zu den vorliegenden Aufgaben vielfach zu groß und zu kostspielig. Statt daß man für die beherrschenden Bauten tüchtige Privatarchitekten heranzieht, kommt es vor, daß die Bauämter noch Privatarchitekten machen. An Stelle eines staatlichen oder städtischen Ausschusses in Geld, werden beispielsweise Architektarbeiten geleistet zum Nachteil unseres freien Architektstandes.

Es soll nicht gefagt sein, daß eine derartige richtige Einschätzung der privaten Baukunst bei uns nicht vorkommt.

Wir würden dadurch vielen unserer Freunde Unrecht tun. Dankbar sind wir für jede Förderung unserer idealen Bestrebungen auf dem Gebiete der Baukunst und der Hebung unseres Standes.

Ein großer Nachteil für unsere Bauwirtschaft ist die noch immer in Anwendung kommende Berechnung der Neubauten nach Friedenswert. Das preussische zuständige Ministerium ist vorangegangen und hat den Begriff Friedenswert für Bauten ausgemerzt und beliebt heute Neubauten mit 40 Prozent des Friedenswertes.

Der Bund hat zur Hilfe für alte, kranke und arbeitslose Kollegen eine Unterstützungskasse gegründet. Jedes Mitglied ist verpflichtet, hierzu Beiträge zu leisten. Außerdem wurden noch verschiedene interne Angelegenheiten beraten. Der bisherige Vorstand des Landesbezirks wurde einstimmig wiedergewählt.

Teinacher Sprudel! Herrenalber Sprudel! Die beiden sehr billigen aber erstklassigen natürlichen Mineral-Brunnen für den täglichen Tisch. Erhältlich in Drogerien, Kolonialwaren-Handlungen usw. Hauptniederlage: BAHM & BASSLER. Zirkel 30. Geegründet 1887. Telefon 255.











### Geheimnisvolle Skelettfunde in Berlin.

Auf eine grauenhafte Entdeckung stießen Bauarbeiter, die Erdarbeiten für die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn durchführten. Sie trafen in einer Tiefe von etwa zwei Metern auf dem Gelände des Ausstellungsparkes in Alt-Moabit auf menschliche Skelette. Nach Beendigung der Umgrabarbeiten zählte man insgesamt 17 Leichname. Die Toten waren sämtlich ohne Bekleidungsstücke eingegraben worden und sind wahrscheinlich bei der Einscharrung mit ungelöschtem Kalk übergoßen worden, da die Leichname völlig verwest, aber die Köpfe fast durchwegs gut erhalten sind. Nach Ansicht der Ärzte handelt es sich bei den Toten um durchwegs Menschen von mindestens 50 Jahren. Die erste Ansicht der Sachverständigen war, daß es Männer im Alter von 20 bis 25 Jahren sind, da die Zähne ausgezeichnet erhalten sind.

Wer sind nun diese Toten, die so plötzlich durch einen Zufall ans Tageslicht befördert wurden? Handelt es sich um ein Verbrechen, das noch der Aufklärung harret, sind es die Opfer eines Verbrechens und Massenmörders, der hier die schaurigen Ueberreste seiner verbrecherischen Taten den Augen der Öffentlichkeit entziehen wollte? Noch ist hier keine Klarheit geschaffen, Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die hier Begrabenen Opfer aus der Spartakuszeit, die vielleicht von ihren eigenen Gefinnungsgenossen hier eingegraben wurden. Denn zur Zeit des Spartakusaufstandes hatte sich hier auf dem Gelände des Ausstellungsparks eine starke Abteilung Spartakisten verscharrt, die in lebhaften Kämpfen mit den Truppen der ehemaligen Garde-Infanterie-Kaserne lagen. Dafür spricht auch, daß die Skelette sämtlich Spuren von schweren Verwundungen aufweisen, daß in der Nahe der Toten durch Schießballpatronen herbeigeführt wurde. Merkwürdig bleibt nur, daß keinerlei Ueberreste von Kleidungsstücken in dem Massengrab aufgefunden wurden.

Es dürfte jedenfalls bei dem starken Verwesungsstand der Leichen unmöglich sein, die Toten zu identifizieren. Außerdem wurden zur Zeit des Spartakusaufstandes zahllose Personen verhaftet, über deren Verbleiben später nie etwas bekannt geworden ist.

### Mensch, ärgere dich nicht!

Wer hätte nicht schon im Leben reichliche Gelegenheit gehabt, diesen altbekannten und wohl-gemeinen Merkspruch zu befolgen. Die meisten Menschen werden aber auch die betrübliche Erfahrung gemacht haben, daß die Sache gar nicht so einfach ist, als es auf den ersten Augenblick erscheint. Niemand wird wohl auf den Gedanken kommen, sich selbst zu ärgern, der Anlaß dazu ist in den meisten Fällen nicht von unserem eigenen Willen abhängig. Wir sind der passiven Zeit dabei, wir werden geärgert. Es kann sich also nur darum handeln, ob und inwieweit wir unser inneres Gleichgewicht durch den ärgerlichen Anlaß stören lassen wollen. In diesem Sinne hat die Devise zweifellos ihre volle Geltung, aber es erfordert immerhin einen nicht geringen Grad von Selbstzucht, in allen unangenehmen oder unverhofften Lebenslagen stets seine Gemütsruhe und Heiterkeit zu bewahren. Glücklicherweise kann! Denken wir uns eine junge Ehefrau, die mit hingebender Liebe und Sorgfalt zum Mittageessen eigenhändig ein wunderwoll pikantes Gericht konstituiert hat. In wenigen Minuten wird der teure Gatte erscheinen. Nun noch schnell zur Krönung des Kunstwerkes ein Ei daran gerührt, — Aber, es roch, das Ei war nicht ganz einwandfrei, die Suppe ist verdorben. Wird sie die Seelengröße haben, ohne jede Gemütsbewegung das mißverworfene Werk ihrer Hände heiter lächelnd in den Abguss zu versenken? Ein

anderer Fall: Ein Familienvater hat sich nach langen Bedenken und schwierigen Berechnungen einen hellen Sommeranzug erworben, in dem er sich an einem schönen Sonntage in den Anlagen ergeht und schließlich auf einer schönen neuen Ruhebank niederläßt. Nach der Rückkehr zu den heimischen Penaten macht die Gattin die Entdeckung, daß die Rückseite ihrer stärkeren

## Das Steglitzer Jugendmord-Drama.

Tragödien junger Menschen hat es immer gegeben. Die Krise des physiologischen Ueberganges war immer ein Gefahrenpunkt ersten Ranges für Schwächere, die ihren Trieben ausgeliefert sind. Sei ein Mann und folge mir nicht nach! Diese Warnung Goethes im Namen von Werther ist nie beherzigt worden, und unsere Zeit, sie kann in dieser Richtung nicht stärker sein, sie kann bei all den nervenzerrütenden Erlebnissen, bei all der Hast, bei all der Wirrnis unseres Daseins keine höheren Schranken setzen als die Vergangenheit, wo sehr oft Religion, Ehrfurcht vor den Eltern, echte Idealität am Werke waren, um Ausschreitungen zu verhindern. Aber das, was sich in Steglitz, dem Vorort von Berlin, zugegetragen hat, ist vollkommen verschieden von unseren bisherigen Begegnungen, es ist furchtbarer und erschreckender als — man verzeihe den Ausdruck — die normale Katastrophe jugendlicher Herzen. Denn Tod und Jugend, hellauflühendes und ins Dunkel verfinstertes Leben, sie vereinigen sich in früheren Epochen in einer Art von heiligem Rausch und das gemeinliche Opfer vollzog sich im Uebermaß des Gefühls, in reinem Zusammenklang von Freude und Weiden, von Hingabe und Vernichtung. Die vier Siebzehnjährigen, die in das Steglitzer Blutverbrechen verwickelt waren, diese vier Kindsköpfe, kaum entwachsen dem Pupal, kaum heraus aus den Kinderhüllen, kaum selbständig geworden, sie haben nicht die leiseste Spur von diesen Empfindungen und viel eher ist ihr Charakteristikum in sie zu spüren, der wildende Genuß verdorbener Gegenstände, Verlotterung ist in ihnen, untermischt mit Grausamkeit, Zynismus, dessen Apotheose der Revolver ist.

Die Tragödie ist umso entsetzlicher, als der wirklich Schuldige am Leben blieb und zwei junge Menschen durch Mord und Selbstmord endeten, die sicherlich weniger bestraft waren von innerer Enttarnung als dieser Paul Kranz, der Totschläger mit Literatentum, Pervertist mit tobender Eifersucht verbindet. Er hatte sich als Abnommer mit dem siebzehnjährigen Günther Scheller befreundet, aber zugleich scheint er die Schwester, Hildegard Scheller, auch eine Siebzehnjährige, mit der ganzen Bösartigkeit des sexuellen Neides verfolgt zu haben, sie und ihren Liebhaber, den ebenfalls halbwüchsigen, ebenfalls siebzehnjährigen Hans Stephan. Diese vier Menschen, getrennt durch eine geschlossene Tür, verankert in eine Dialekt in dem Hause der Eltern, die nach Schweden verreiselt sind. Wohl-gemerkt, im Hause, in den Zimmern, auf den Einrichtungsgegenständen, die Vater und Mutter benutzen. Kranz und Günther Scheller, sie trinken, um seinen derberem Ausdruck zu gebrauchen, Stunden und Stunden, Zigaretten-dunst umnebelt ihr Gehirn, der Bruder weiß, daß nebenan die Schwester mit ihrem Liebhaber sich schändet, aber es fällt ihm gar nicht ein, etwa sofort Alarm zu schlagen, sofort den Valentin zu spielen, der die Ehre der Schwester rächen will. Zuerst wird der Todesbeschluss gefaßt, der offenbar für alle vier hätte gelten sollen. Dann wurde ein Brief geschrieben an einen gewissen Frik Karowitz, gemeinsam von Kranz und Scheller, ein Brief, so charakteristisch, so furchtbar mit seinen grellen Bildern, als daß wir uns enthalten könnten, die wichtigsten Stellen hier anzuführen.

Wieder Frik, so beginnen die Burschen, nimm diese Zeilen als den Gruß, den Dir Dein wirklicher, wahrhafter Freund zum letztenmal sendet. . . Du magst evtl. — man beachte die

geschäftliche Abfärbung — wenig Wert darauf legen, daß Dich ein Doppel- und Selbstmörder mit seinem letzten Gruß beehrt. Jedoch, mon cher ami Frik — das soll offenbar nettlich klingen — verstehe ich mich selbst vollkommen. Ich glaube, daß Liebe (Staukte, was?) mich bis zur letzten Konsequenz verleitet. Es gibt Mädchen, die in mir ein solches Gefühl hervorrufen, einen so seltsamen Rausch und Zauber, den Du vielleicht niemals befehlen hast, den ich nie vergessen kann. . . Dann folgen im gleichen Schwere-nötigsten Versäuerungen über den literarischen Nachlaß, und der Brief schließt: Hier ist es banal und schal, Frik! Ich erwidere erst Günther, dann Hilde, während Günther Hans Stephan erst erwidert. Dies ist die volle Wahrheit. Und jetzt folgt eine Wendung, die einem das Herz schwanzt vor Entsetzen. Dieser Mensch, der im Begriffe ist sich selber und drei andere zu erschießen, schreibt die Worte: Nun lache nicht! . . . Nun lache nicht! Es ist also notwendig, dies zu betonen, es gibt also Bestien, die das zum Leben bringen, wenn wir arme Verirrte zugrunde gehen, man soll wenigstens ein ernstes Gesicht dazu machen, man soll nicht tollend losplagen, wenn in den Zimmern der Eltern Blutlachen aufspritzen, wenn versagte Lebenshoffnung in den Abgrund mündet. Nach dem Worte Liebe schreiben die beiden Siebzehnjährigen das berlinerisch medernde: Staukte, was? Nach der Ankündigung des Todes bitten sie, der Adressat soll nicht lachen. Wer sich nicht an die Sitte greift, wer da nicht bebend die Frage hervorbringt: Was ist das für eine Zeit, was ist das für eine Jugend, dessen Bruch muß entfremdet sein jedem menschlichen Gefühl, verhärtet bis ins Innerste.

Und nun die Fortsetzung. Günther hat, nach einem Probekuss (!), den Liebhaber der Schwester getötet, es gelang Hilde, Paul Kranz, der auch sie ermorden will, den Revolver zu entwenden, sie telephoniert nach einem Arzt, und dieser Paul Kranz steht ruhig bei den Leiden Stefans und Günthers und sagt lächelnd: Der Schuß war gut, es hat keinen Zweck mehr. Als man ihn festnimmt, verlangt er Zigaretten. . . Ist es nicht, als wäre da ein Bekleidungsstück glattweg von der Bühne ins Leben gestellt, ist es nicht, als würden alle Eindürre der Pubertätsliteratur materialisiert, als hätte jeder einzelne von diesen früh Verstmügten eine Rolle spielen wollen aus irgendeinem dieser Dramen, deren künstlerische Kraft so oft hinter der Geschäftlichkeit zurückbleibt. Und nur zufällig ist wirkliches Leben da im Spiel, und nur zufällig fließt wirkliches Blut und wird am Ende wirklich gestoppt. Wir wollen keineswegs solche Erziehungsmittel verallgemeinern, genug andere Beispiele gibt es früher Sächlichkeit, früher Berufstreue, früher Ernüchterung bei jungen Leuten, die weder Zeit zur Romantik haben, noch inneren Trieb zur Eitel, zum Schwärmertum der Liebe. Es ist auch ganz gewiß in solchen Exzessen eine natürliche Reaktion, hervorgerufen durch allzu große Strenge der Vergangenheit, durch die verfehlte Methode des eiterlichen Terrors, des Schredenspenstes überpannter Autorität. Aber trotzdem, niemand kann an übergeben, niemand kann leugnen, daß stärkere soziale Erziehung in so dunkler Färbung vor-Bindungen notwendig sind, um solche Exzesse zu verhindern. Die alten Tafeln sind zerbrochen, wer wird Kraft haben, neue aufzurichten, ge-fällige, denen man Ehrfurcht erweckt aus freiem Willen? Die Katastrophe von Steglitz muß Sorge hervorrufen und Neugierigkeit über die Zukunft.

Hälfte mit einer topographischen Karte ver-dächtige Neugierigkeit hat. Wir lassen es dahingestellt, ob die Beteiligten dabei in ruhiger Heiterkeit verharren.

Es sei dem Leser überlassen, sich weitere Beispiele aus dem eigenen Erleben zu vergegen-wärtigen. Wir sehen, daß der Denkspruch einen tiefen Sinn enthält, wenn nur nicht so schwer wäre, immer darnach zu handeln.

Wer diese harmlose Plauderei bis zum Ende gelesen und die Entdeckung gemacht hat, daß er damit nur seine Zeit verloren, dem sei die Be-herzigung und praktische Anwendung der Ueber-schrift auch in diesem Falle dringend empfohlen, Dr. C. S.

### Buntes aus aller Welt.

Eine Schule mit allem Komfort. In der in der englischen Grafschaft Middlesex gelegenen Gemeinde Chiswick wurde loben von dem Direktor des Londoner King's College, Doktor Barker, eine Schule eröffnet, die bestimmt ist, 740 Knaben und Mädchen unter einzigartigen Bedingungen Aufnahme zu empfangen. Die Charakteristika dieses Schulidylls sind die folgenden: Klassenzimmer mit verstellbaren Wänden, die sich nach ausgedehnten Terrassen hin öffnen, Fenster, deren Scheiben aus Vitroglas bestehen, das die ultravioletten Strahlen durchläßt, Telephone in allen Klassenzimmern, die dem Lehrer ermöglichen, in ständiger Fühlung mit seinen Kollegen zu bleiben, ein Sprech-theater und ein Filmtheater, große Spielplätze, Bäder und Ankleideräume. Die Schule führt den Namen „Zentralhalle“ und ist eine Gründung des britischen Distriktsrats, der auch die Schulaufsicht in der Anstalt führt. Dem Schul-arzt fällt hier eine besonders bedeutungsvolle Rolle zu; er hat fortlaufend den Gesundheits-zustand der in den mit gewöhnlichen Glas-fenstern versehenen Schulräumen arbeitenden Knaben und Mädchen mit dem der Schüler und Schülerinnen zu vergleichen, die in den Klassen-zimmern Unterricht erhalten, deren Fenster aus Vitroglasfenstern bestehen. Wenn das Vitroglas in bezug auf die heilkräftige Wirkung das hält, was man sich von ihm verspricht, so sollen alle Fenster der Schule damit versehen werden. Zu Vergleichszwecken kontrolliert man heute schon Kresse, Lattich und Bohnen, die in Kästen aus beiden Glasarten gesogen werden, in bezug auf ihr Wachstum, um so die Wirkung des Vitroglases auf die Entwicklung der Pflanze experi-mentell festzustellen.

Von der Mundharmonika. Troffingen, das durch seine bedeutende Harmonika-Industrie weltbekannt geworden ist, rüstet sich zur Jahr-hundertfeier am 2. bis 17. Juli. Vor hundert Jahren wurden in Troffingen die ersten Mund-harmonikas hergestellt. Der sog. „Zeugdrift“ hat Plättchen von Blei gegossen und darin Schlitze gemeißelt. Ueber diesen Schlitzen befestigte er breitgeflochtenen Messingdraht. Das waren die ersten Troffinger Mundharmonikas! Er betrieb die Unterhaltung alsdann handwerk-smäßig. Seine Eltern wollten dieses „brotslose Handwerk“ jedoch nicht dulden, auch wollte er seine Kunst nicht verraten, weshalb er es heimlich betrieb und den Tadeln als geheime Werkstätte denigte. Als das Geschäft aber reu-terte, diente ihm zur Werkstatt manches Jahr lang die Wohnstube des kleinen Bauernhau-sens, das an dem Platze der Koch-Harmonika-fabriken stand. Aus diesen Anfängen ist die große Industrie geworden, die die ganze Welt mit den hübsigen Musikinstrumenten versorgt, welche in ihrer heutigen Vollkommenheit als vollwertige Musikinstrumente gelten und nicht nur für Wanderer und Kinder zur Unterhaltung dienen, sondern von Künstlern auf der Bühne gespielt und als Ansehungs- und Lebnungs-instrumente in der Schule verwendet werden. Bestes wird dadurch gefördert, daß ein leicht spielbares chromatisches Instrument mit übersichtlicher Tonanordnung (D.M.O.M.) her-gestellt wird.

# Fishel's Schokoladenhaus Neu eröffnet Kaiserstr. 207 zwischen Wald- und Karlstraße

### Fachmänner, die sich irrten.

Das Recht, sich bloßzustellen, gehört zu den unerwünschtesten Gütern des Menschen und im vollen Besitze eines jeden steht es, in welchem Maße er davon Gebrauch macht. Es gibt Individuen, die es nur in bescheidenem Maße tun, andere, deren Blamage zum Himmel steigt; merkwürdig, daß just diese letzteren nicht selten Männer von großem Namen sind, die auf dem Gebiete, über das sie später als falsch erkanntes Urteil abgegeben, als höchste Autorität gelten. Die Geschichte aller menschlichen Tätig-keitszweige enthält Beispiele in Fülle und es ist lustig und belehrend zugleich, sie aufzusuchen.

Eine der berühmtesten Blamagen im Bereich der Wissenschaft ist die des Neandertal-Schädels. Im Jahre 1856 wurde in einer Schlucht des Düffeltales, dem sogenannten Neandertal bei Düsseldorf, ein Menschenschädel gefunden, der großen Streit unter den Gelehrten erregte. Man hatte es mit Ueberresten zu tun, die in hohem Maße von affenähnlicher Bildung waren und die deshalb die Frage der Abstammung des Menschen zur Diskussion stellten. Virchow, damals in Deutschland die oberste Autorität in allen Problemen der Anthropologie, erklärte die Knochen für hochgradig pathologisch verändert, weshalb sie für die Wissenschaft belanglos seien. Sein Wort genügte vorerst, um wenigstens in Deutschland dem Neandertaler sein Urteil zu sprechen, obgleich die Meinungen über diesen feinsinnigen Übereinstimmten. Während nämlich ein Bonner Anatom den Schädel als den eines mongolischen Kosaken bezeichnete, der im Jahre 1814, während der napoleonischen Feldzüge, in Deutschland begraben worden war, machte ein Göttinger Anatom seinen Träger zu einem alten Holländer. Ein anderer Fachgelehrter sah am Neandertaler die Ueberreste eines Greises

aus der Merovingen-Zeit, wogegen der Eng-länder Blake in ihm den Schädel eines Idioten erkennen wollte, der als Einsiedler gelebt hatte. Wallace wieder sprach von einem Wilden, der irgendwie nach Europa verschlagen worden sei, Bruner von einem ungeweihten Kelt; der Engländer Turner fügte hinzu, man werde wohl kaum ein zweites Schädelreplikat derselben Beschaffenheit je finden können.

Die Ereignisse haben den letzteren Fachmann ebenso gründlich demontiert wie seine Herren Kollegen; man grüß nicht nur einen zweiten Neandertaler, sondern ihrer eine ganze Anzahl aus der Erde, und heute ist das Urteil der Anthropologen schon lange fertig: Der Träger des Schädels vom Neandertal war Angehöriger einer Rasse von Urmenschen, die vor Zehntausenden von Jahren als Jäger Europa durch-zuschweiften.

Eine andere Schädelgeschichte erzählt Fried-rich Hertz in einem seiner vorzüglichen Massen-bücher folgendermaßen: „Eines Tages ent-deckte man auf einem Pariser Friedhof ein Massengrab, von dem das Gerücht entstand, es enthalte die Gebeine der 1814 verstorbenen Sol-daten aus dem Heere der Verbündeten. Ein berühmter Kraniaologe untersuchte die Schädel und bestimmte den einen als finnisch, andere als dachkirchisch, als kalmückisch usw. Im russischen Heere waren diese asiatischen Völker in der Tat vertreten gewesen. Leider wurde bald darauf festgestellt, daß an dem Orte ausschließlich Frauen begraben lagen, die im Jahre 1832 an der Cholera gestorben waren.“

Berühmte Fülle von Blamagen findet man in dem Buch „Entthronte Gottheiten“ des witzigen Mozskowski. Schon im Altertum, be-richtet er, versuchten die Weisen, Theorien, die über ihren Horizont gingen oder ihrer eigenen Meinung widersprachen, durch ihr Verbitz zu

vernichten. Als in der Schule der Pythagoräer erste Abnungen vom wirklichen Bau des Him-mels aufstiegen, als diese tiefen Philosophen zu erkennen begannen, daß nicht die Erde, sondern die Sonne der Zentralstern unseres Welt-systems sei, tötete ihnen das Unmöglich eines Plato, eines Archimedes, eines Ptolemäus tödlich in die Ohren. Als Kavoyer seine Theorie der Elemente vor der französischen Akademie entwickelte, begegnete er allgemeiner Ableh-nung, wofür er sich revanchierte, indem er die erste Meldung von Steinen, die vom Himmel fielen, als Fabel bezeichnete. Die Pioniere des Dampfes, Fulton, Papin, Salomon de Caux erklärte man für verrückt, Galvani bekam den höhnischen Beinamen eines „Tanzmeisters der Frösche“, Arago wettete gegen die Einführung der Eisenbahnen, der berühmte Physiker Ba-dinet bewies haarlein, daß die Schaffung eines Telegraphenabstels zwischen Europa und Ame-rika durchaus unmöglich sei, und der ebenso be-rühmte Poggendorff hatte für den Erfinder des Telefons, Philipp Reis, ebenso wie für Robert Maners Weis von der Erhaltung der Kraft nur homöopathische Zurückweisung. Daß man je-mals mit einem Apparat schwerer als die Luft werde fliegen können, hatte Gay-Lussac ebenso für Unflun hingestellt wie Helmholtz, und als Edison's Phonograph zum erstenmal in der fran-zösischen Akademie vorgeführt wurde, wollten die „Unsterblichen“ den Demonstrator als Ver-irrter, der sie mit Bauchrednerkunststücken narre, zum Tempel hinauszwerfen.

Derselbe Mozskowski bringt eine lustige Zu-sammenstellung von Blamagen Großer und Größer im Reiche der Kunst. Weber, der Kom-ponist des „Freischütz“ und der „Carnantse“, verkannte Beethoven, dessen „Fünfte“ er aufs-abfällige kritisierte, wofür der Titane die „Carnantse“ als wertlosen Schund bezeichnete.

Händel verächtliche: Mein Koch versteht mehr vom Kontrapunkt als Gluck. Bülow erklärte einmal, daß er unfähig sei, sich zu Händel oder Haydn zu bekehren. Wagner, ursprünglich Be-wunderer Meyerbeers, brandmarkte in einer späteren Periode dessen Kunst als „Leder“. Spohr sagte nach der A-Dur-Symphonie Beet-hovens, dieser sei reif fürs Tollhaus. Grill-parzer, dessen Musikverständnis sehr gerühmt wird, nannte die „Meute“ konfus Zeug. Der als Kirchenmusiker seinerzeit berühmte Adt Stadler rief im ersten Satz der Siebenten Sym-phonie von Beethoven beim Uebergang zum Allegro: „Immer E, immer E!“ falls ihm halt nix ein, dem talentlosen Kerl! Daß Wag-ner von Brahms nicht begriffen wurde und Wagner mit Brahms-Taubheit reagierte, ist be-kannt. Rubinstein sagte nach einer der ersten „Tristan“-Auführungen in München: „Ich verstehe absolut nichts davon“, und Berlioz äußerte, nachdem er den ersten Akt des „Tri-stant“ gehört hatte: „Verrückt, toll verrückt!“ Ruskin schrieb über die „Meisterfinger“: „Von all dem einfältigen, plumpen, trottelhaften, pavianköpfigen Zeug, das ich jemals auf der Bühne gesehen habe, ist dieses Ding im Text der Gipfel, und von all dem geschraubten, feilen-losen, dundelstüchigen, mißtänenden Tönege-maschel, das ich jemals erduldet, war das in den „Meisterfinger“ das tödlichste.“

Zahlreiche Dichter urteilten in ähnlicher Weise über Kollegen in Apoll, die als Größen gelten (Volstok hielt nicht das geringste von Shakespeare und zog ihm — Paul de Rod vor). Maler ebenso über Maler, Schauspieler und Sänger über Berufsgenossen. Die Geschichte der Blamage sollte endlich geschrieben werden; sie würde ein dickes Buch sein, dessen beste Wir-kung wäre, die Menschen, seien sie noch so be-rühmt und weise, Wesenheit des Urteils zu lehren.



# Frauenbeilage

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

## Obstverwertung in der Einfachzeit.

Frau Luise Kauch hielt vor kurzem im Gartenbauverein einen besonders von den Damen beachteten Vortrag über Obstverwertung. Sie führte dabei aus:

Wir haben jetzt eine gesündere Obstverwertung als die seit Großvaters Zeiten bekannte Gärungsverfahren. Invergorene Fruchtsäfte, also eigentlich flüssiges Obst, als Gemüß, Nahrungs- u. Heilmittel geschätzt, Kindern und Kranken gereicht, sind das beste Getränk, reich an natürlichen Nährstoffen. Der Saft läßt sich sterilisieren im Wasserbade unter luftdichtem Verschluss, auch ohne Zuckeraufschlag oder für Zuckerkrankte mit Süßholz, der heute die unangenehmen Eigenschaften des Kriegerfruchtsaftes absolut nicht mehr besitzt u. auf lange Zeit haltbar gemacht und mitterlisiert werden kann. Alkoholreicher, d. h. fruchtgehaltener Saft, wird noch nach Jahren dasselbe Aroma haben, nie aber alkoholhaltiger. Der Nährwert der alkoholreichen Fruchtsäfte ist von allergrößter Bedeutung. Nach ihrem Genuß wird sich bald das Gefühl einer Kräftigung und das Schwinden von Ermüdung bemerkbar machen. Neben den einweißhaltigen Stoffen in den Früchten spielen dabei die Fruchtsäuren die größte Rolle, insbesondere die Weinsäure, die Apfelsäure, durch welche während des Krieges unter den Soldaten der Skorbut erfolgreich bekämpft worden ist. Auch die lebenswichtige Vitamine ist in den Fruchtsäften vorhanden. Wahrscheinlich handelt es sich um Phosphorverbindungen von außerordentlich feiner Zusammensetzung, die zum Aufbau unseres Körpers notwendig sind. Ebenso bedeutsam ist der Gehalt an Nährsalzen, besonders an Kalzium und Eisen, deren das Kind vor

## Allstein-Schnittmuster

Alleinverkauf

# Hermann Tietz

allem bedarf. Man kann einen Kranken mit reinen Fruchtsäften wochenlang ernähren. Vegetarier, die sich viel von Früchten und Gemüse ernähren, haben eine bedeutend größere Widerstandskraft gegen Krankheiten, vor allem gegen Gicht. Sodann ist Fruchtsaft neben der Milch das beste Nahrungsmittel für stillende Mütter.

Ohne Fruchtsaftgewinn ist man heute in der Lage, den Saft durch Dampf zu entziehen und den Rückstand zu Kuchenbelag zu verwerten. In einem von der Vortragenden gezeigten Fruchtsaftgewinn kann man 10-15 Pfund Obst auf einmal entlasten.

Es lassen sich entlasten: alle deutschen Früchte, Weintrauben, Äpfel, Birnen, Kirschen, Himbeeren, Johannisbeeren, Pfirsiche, Aprikosen, Erdbeeren (gegen Fieber), weiter gehören zu den Säften Heidelbeeren, Brombeeren, Zitronen, Holunder, Schlehen, Rettichsaft, Rhabarbersaft, Wacholdersaft, Birken-saft, Zannensaft, Spitzwegerich, Dagebotten, Zypressensaft, Ebereschen usw. In zahlreichen Fällen können Kuren erfolgreich durchgeführt werden, wenn es gilt, den Feind des Blutes aus dem Körper zu verdrängen, eine Entlastungsarbeit durch natürliche Mittel, so bei Nervenschmerzen, Fiebern.

Heilkräuter! Die Heilwerte heimischer Pflanzen sind lange verkannt worden. Die Kriegszeit sperrte die Einfuhr ausländischer Heilpflanzen, und so wurde in zahlreichen Fällen wieder zu unsern Heilpflanzen gegriffen. In eip ist diesen Weg vorangegangen. Die Volksmedizin der Heilpflanzen ist eine reiche Erfahrungsschätze.

Die Anwendungsformen der Heilpflanzen und die Bereitung der Heilmittel schilderte die Vortragende folgendermaßen:

Fruchtgepresster Saft, wozu man das Biegemesser oder die Fleischhackmaschine benutzt, dann die Fruchtpresse, und der rein oder

mit Honigzusatz getrunken wird, kann zu Frühlingskuren benutzt werden. Dazu gehören Benediktenkraut, Kerbel, Wegwurz, Wülfelkraut, Schafgarbe, Raute, Löwen-zahn, Fieberklee, Seifenkrautwurzel. Es werden täglich ein- bis zweieinhalb Liter getrunken.

Der Aufguss: Eine verordnete Gewichtsmenge der getrockneten zerschnittenen Kräuter wird mit siedendem Wasser übergossen u. bleibt zugedeckt 10 Minuten stehen. Dann durchsieben und warm trinken. So z. B. Pfefferminze, Melisse, Bacholderholz.

Die Abkochung: Die Kräuter werden im kalten Wasser zugelegt und langsam zum Kochen gebracht. Man läßt sie ½ Std. kochen und dann zugedeckt 10 Min. ziehen. Dann durchsieben und trinken.

Die Tinkturen: Bei saftigen Pflanzen teilen wird der Saft ausgepresst und mit 80prozentigem Alkohol vermischt. Diese Pflanzen sehen trübe aus, das ist jedoch kein Fehler.

Die Pflanzenpulver sind wichtiger und eine bequeme Arzneiform. Aus den Pulvern lassen sich auch Tabletten pressen, sie sind bequem bei der Reise.

Eine Menge Heilkräuter, von denen die meisten uns bekannt sind, wären Kalmus, Andorn, Angelika, Arnika, Augentrost, Baldrian, Birnenblätter, Brennessel, Schlehe, Eiche, Johanniskraut, Faulbaum, Fenchel, Pfeffer, Fein, Föhren, Heidebeere, Höffelich, Meerzwiebel, Dill, Koffelkorn, Vogelsbeeren, Salbei, Spitzwegerich, Tausendguldenkraut, Wermut, Wollblume, Zinnkraut u. a.

Man muß, wenn besondere Unterschiede nicht feststellbar sind, mehrere Mittel hintereinander verwenden, um das Wirkungsvollere zu finden. Das Pflanzenheilverfahren wird noch einmal nachbedenkenhaft werden. Eine Unterbrechung verdient es rechtlich. Kehren wir wieder zur Natur zurück.

## Erprobte Rezepte.

**Graupen mit Sellerie.** 6 Personen. 2 ½ Stunden. 500 Gr. abgeschwemmte Graupen stellt man mit 1 Liter kochendem Wasser auf gelindes Feuer, fügt 50 Gr. Butter dazu und läßt alles unter leichtem Rühren dünsten, bis das Wasser eingekocht ist. Inzwischen hat man aus 2 Maggis Fleischbrühwürfel und 1 Liter kochendem Wasser eine leichte Bouillon bereitet, gibt diese sowie eine kleine, sorgfältig gewählte, in Stücke geschnittene Sellerieknoche zu den Graupen, läßt alles langsam weich kochen, schmeckt ab, vollendet das Gemüse mit 2 Eßlöffeln feingehackter Petersilie und 10 Tropfen Maggis Würze und richtet das Gemüse auf erwärmter Schüssel an.

**Fleisch-Maccaroni.** (Reife.) 6 Personen. 1 ½ Stunden. Reife gebackenes Rindfleisch (ungefähr ½ Kg.) werden sehr fein gehackt und mit 2 Eßlöffeln Butter, einer feingeriebenen Zwiebel, einem Eßlöffel feingehackter Petersilie, Pfeffer und Salz in einer Kasserolle unter Rühren durchgedünstet, mit einer kleinen Oberfläche kräftiger Bouillon, die man durch Auflösen eines Maggis Fleischbrühwürfels in ¼ Liter kochendem Wasser billig und bequem herstellt, zu dem Brei gerührt und mit 1 Eßlöffel Kapern und einigen Tropfen Zitronensaft pikant gemacht. Unterdeffen hat man ¼ Kagerbrodene Maccaroni in Salzwasser weich gekocht und gut abgetropft. Eine feuerfeste Form streicht man nun gut mit Butter aus, gibt die Hälfte der Maccaroni hinein, darüber das Fleisch und als letzte Schicht den Rest der Maccaroni, pflückt einige Stücken frische Butter darüber, bestreut mit etwas geriebenem Parmesankäse und läßt bei guter Hitze ¼ Stunde im Bratofen baden.

## Gritzner

Nähmaschinen - Fahrräder  
werden  
**überall bevorzugt!**

**Gritzner Schnellnäher!**  
3500 Stiche in der Minute  
Vielseitige Verwendbarkeit!

Maschinenfabrik Gritzner A.G.  
Gegr. 1872 Durlach Gesamtfläche 150 000 qm  
Vertreter:  
Karl Ehrfeld, Karlsruhe, Rondellplatz.

Während des  
**Saison-Ausverkaufs**  
**10% Rabatt**  
**Rudolf Kutterer**  
Markgrafenstr. 32, am Lidellplatz

**Vom Guten das Beste**  
zu besitzen, wünscht sich jede erfahrene Hausfrau; deshalb kauft sie **nur**

## Senking-Gasherde

komb. u. Kohlenherde  
In Qualitätssfabrikate u. doch niedrig im Preise  
**Zahlungserleichterung**  
Besichtigen Sie ohne Kaufzwang unsere ständige Ausstellung im eigenen Hause

**Bender & Co. GmbH.**  
Spezialgeschäft für gediegene Heiz- und Koch-Einrichtungen. — Großküchenanlagen.  
Amalienstraße 25      Telefon 244

Versäumen Sie nicht meinen  
**Käufungs-Verkauf**

Derselbe bietet die günstigste Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf von **Kleiderstoffen** jeder Art in Wolle, Seide und Baumwolle

**RESTE staunend billig**

Inh.  
**Carl Büchle**      Gebrüder Kohlmann  
Erbprinzenstraße 28, am Ludwigsplatz.

**Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft**  
Kronenstr. 40

Auch zum **Saison-Ausverkauf**  
kauft die Dame jeden Standes auf  
**Teilzahlung**  
bei der  
**Deutschen Bekleidungs-Gesellschaft**  
m. b. H.

Ecke Markgrafenstr. / Karlsruhe / Kronenstr. 40

## Nicht kochen!

Vollwertige **Rohmilch**  
einwandfrei trinken.

## Mayer's Kur- u. Kindermilch

von gemilchten Kühen;  
morgens frisch ins Haus.

**Ludwig Mayer**  
Milchkanstalt  
Ruppurrerstraße 102;  
seit 1898 — Telefon 2740

## Siegfried RUBEN

**Manufakturwaren**  
früher Kaiserstraße 100  
**jetzt**  
**Kreuzstr. 3 (Ecke Zirkel)**

## Zur Einmachzeit

**Sterilisiergläser „Kieffer“**  
Einkochapparate  
Saftbeutel

**Saftflaschen**  
Messing-Pfannen etc.  
sowie alle  
Sorten **Ersatz-Gummiringe**

finden Sie bei

## L. J. Ettliger, Eisenhandlung

Ecke Kaiser- und Kronenstraße. Tel. 7 (7 Anschlüsse)

**Alfons Coenen**      Lessingstr. 7  
Elegante      Werkstättekunst      Möbel      Telefon 5301

**Wenn Spitzen**  
oder Wäsche-Stickerei angeschafft werden  
müssen, die sehr gut, sehr modern, sehr  
preiswert sein sollen und die man in reich-  
haltiger Auswahl sehen möchte

dann  
**Oskar Beier**      GEGR.  
Kaiserstraße 174 bei der Hirschstraße      1877

## BILLIGE BEZUGSQUELLEN

<p><b>Bade-Einrichtungen</b> W. Winterbauer, Zähringerstr. 67</p> <p><b>Confitüren</b> Leo Gern, Karlstraße 76, Teleph. 3705</p> <p><b>Corsett-Spezialgeschäft</b> Dr. Haehls Korsettsatz „Natura“ Alleinverk. Julie Baur Wwe. Klumprechtstraße 9. Tel. 4163.</p> <p><b>Damen- und Backfisch-Konfektion</b> Freund &amp; Co. Kaiserstraße 201, Eing. Waldstraße</p> <p><b>Drogerie</b> Otto Mayer, Ecke Schützenstraße und Wilhelmstraße Nr. 20</p> <p><b>Elektrische Apparate</b> Elektrohaits, Rheinstr. 13</p>	<p><b>Elektrolux</b> Der führende Staubsauger. Kaiserstr. 74. Tel. 1704</p> <p><b>Färberei</b> I. F. Schmidt, Scheffelstr. 58 Kaiserstr. 44, Karlstr. 74</p> <p><b>Färberei</b> Mich. Weiß, Blumenstraße 17</p> <p><b>Fahrräder</b> H. Irion, Schützenstr. 40, Teleph. 5778</p> <p><b>Gardinen-Waschanstalt</b> W. Müller, Inh. Käthe Fass, Humboldtstraße 1. Tel. 6519</p>	<p><b>HERD-BECKER</b> Waldstr. 13 Gas- u. Kohlenherde, Oefen</p> <p><b>Goldschmiede-Werkstatt</b> Hans Stof, Karlstraße 31</p> <p><b>Hohlsäure und Plissee</b> Stützer, Douglasstraße 26</p> <p><b>Kutfassoniergeschäft!</b> E. Mack, Marienstraße 63</p> <p><b>Kinderwagen - Korbmöbel</b> Riffel, am Ludwigsplatz</p>	<p><b>Linoleum und Tapeten</b> H. Durand, Douglasstr. 26. Tel. 2435</p> <p><b>Malerei</b> Emil Gogel, Jr. Sofienstr. 47. Tel. 3345</p> <p><b>Mineralwasser</b> Bahr &amp; Baffler, Zirkel 30. Tel. 235</p> <p><b>Möbel, Wohn-Einrichtung.</b> Hermann Häringer, Kaiser-Allee 74</p> <p><b>Näh- u. Zuschneideschule</b> H. Schäfer, Sofienstraße 178</p>	<p><b>Photogr. Atelier</b> Samson &amp; Co., Kaiser-Passage</p> <p><b>Photo-Apparate</b> H. Hugel, Schützenstr. 12. Tel. 2663</p> <p><b>Reform-Artikel</b> Müller, Douglasstr. 22</p> <p><b>Seiden-Lampenschirme</b> Bad. Handwerkskunst, Friedrichsplatz 4, Kaiserstr. 60, Tel. 1752</p> <p><b>Seifenspezialhaus</b> Karl Appenzeller, Bürgerstraße 1, Telephon 1753.</p>	<p><b>Speiseööl</b> Öl-Centrale, Luisenstraße 29</p> <p><b>Sprechapparate u. Zubehör</b> M. Godelmann, Zirkel 30</p> <p><b>Teppich-Reparatur</b> Fabrikhandelsknüpft. Teppiche Karlstraße 91.</p> <p><b>Vergolderei, Einrahmung</b> M. Bleg &amp; Co., Akademiestraße 10</p> <p><b>Waschanstalt</b> Schorpp, Telephon 725. Läden in allen Stadtteilen</p> <p><b>Zuckerwaren u. Schokolade</b> Chr. Spanagel, Kronenstr. 42 Ebersberger &amp; Rees Detail</p>
---	---	---	---	--	--



# Einfach-praktische Hochsommerkleidung



M. 40004  
M. 40056

S. 63585

M. 53282

M. 53403

M. 63269

S. 63224

S. 25042

S. 25051

M. 40004 u. M. 40056. Hemdbluse (M. 40004) mit Bienen und Honig. Dazu Rock (M. 40056). Hadelteil Binde-Schnittmuster zur Bluse Gr. I, II, zum Rock Gr. II.

M. 53282. Kleid aus getreitem Stoff, aber mit Wollstoff mit Wollfäden und -manjetten. Im Rock Falten. Hadelteil Binde-Schnittmuster für 4-10 Jahre.

M. 53403. Djama aus gemusterter Stoffe mit einfarbigem Kragen, Ärmeln und Aufschlägen. Hadelteil Binde-Schnittmuster Größe II, III.

M. 63269. Morgenrock mit bunter Stickerei, aufrechtem Kragen und Aufschlägen. Hadelteil Binde-Schnittmuster für Größe II, IV. Hadelteil Binde-Bügelmuster M. 63224. Für höhere Auszüge, Bootfahrten oder längere Wanderungen ist elegante Garderobe nicht angebracht. Bei empfehlenswerter ist für diese Zwecke, auch für die Kinderkleidung, die Verwendung einfarbiger Stoffe, da sie stets das Brautstück sind. Wenn man, wie das auf Wanderfahrten meist der Fall ist, kein Quartier oder Nacht in einem anderen Orte ausschlägt, so ist ein Djama sehr zu empfehlen. Unter Modell M. 63269 aus gebüstem Stoff (Seppie, Trefolone oder jeder Wollstoffe) mit einfarbigem Kragen und Ärmeln ist schnell und müde nach einem Wandergang herzustellen. Eine hübsche Ergänzung der Reise-garderobe bildet der Morgenrock M. 63224 aus Baumwolle oder Kunstseidenstoff mit leichter bunter Stickerei. Die schlichten Ärmel, die von den beiden ersten Figuren getragen werden, haben einfache Schnittformen und sind durch eine beliebige ärmellose Bluse oder Jacke zu ergänzen. Etwas anspruchsvoller in Form und Verarbeitung sind die Modelle M. 25042 und M. 25051. Letzteres ist besonders gut auch für stärkere Figuren geeignet. Es ist aus Bordüren-Stoffe gearbeitet und wird über einem Unterleibe getragen. In den vorderen Rändern des Rockes Blenden aus Seide. (Als elegantes Kleid kann es auch aus Krepp Georgette oder Clifton mit einem Gebe de Chine-Unterleibe gearbeitet werden). Das beliebteste und überall gefundene Kleidungsstück für Jungen und Mädchen war seitlicher der Matrosenanzug und das Matrosenkleid, das man je nach dem Zweck, dem es dienen soll, aus Cheviot, Reinen oder blau-weiß gestreiften Wollstoffen arbeiten kann.

S. 25042. Kleid aus kariertem Stoff mit einfarbigem Westeneinlag. Bolle über einem grünen Unterleibe. Schrägblenden und seitlichen Falten. Hadelteil Binde-Schnittmuster Gr. G. I.

S. 25051. Kleid aus lila Bordüren mit einfarbigem Westeneinlag. Bolle über einem grünen Unterleibe. Schrägblenden und seitlichen Falten. Hadelteil Binde-Schnittmuster Gr. G. I.

## Linda-Schnittmuster und Mode-Alben zu haben bei W. Boländer, Karlsruhe

### Vater und Kind.

Von Dr. Käthe Marcus.

Jedes Zeitalter hat in den ihm eigenen Ausdrucksformen die Mutterliebe verherrlicht. Von den Madonnenbildern des frühen Mittelalters bis zu den psychologischen Gedankenwerken unserer Zeit führt ein klarer, ununterbrochener Weg der Verkündung des Muttergefühls. Aber man muß schon mit einiger Mühe lüchen, um hinter die innere Beziehung zwischen Vater und Kind zu finden. Für diese Gefühlsbeziehung fehlen die geprägten Ausdrücke, wie sie in unabzählbarer Zahl für die seelische Verbundenheit von Mutter und Kind geschaffen wurden. Und es fehlt die Selbstverständlichkeit des Wissens, daß auch die Vaterliebe wunderbar aus Freude und Schmerz, aus Besorgnis und Opferwillen gemischt ist.

Die Mutterliebe ist in ihrer Entstehung wohl das natürlichste und einfachste Gefühl, das ein Menschenherz erfüllen kann. Durch eine unerschöpfliche Gnade wird sie der Frau geschenkt. Sie entsteht und wächst ohne Zutun des Verstandes und des Willens. Sie ist da wie Baum und Blume und stärkt sich täglich im Anschauen des Kindes, das von der Mutter kommt und immer wieder zur Mutter strebt. Die Vaterliebe ist kein so einfaches, naturgeborenes Gefühl. Der Weg vom Kind zum Vater und vom Vater zum Kind führt immer über die Mutter. Er muß deshalb kein Umweg sein, aber er ist ein längerer Weg als der, der von der Mutter zum Kind geht.

Die tausend kleinen Pflichten, die eine Mutter für ihr Kind erfüllt, diese Pflichten, die mehr als Dürfen denn als Mühen empfunden werden, sind dem Vater verlagert. Die ständige, nächste Berührung mit dem Kinde und das daraus erwachsende vollkommene Einheitsgefühl sind ihm verwehrt. Ihm fehlt auch das Bewußtsein, daß das Kind zuerst und zuletzt auf ihn angewiesen ist und daß er deshalb alles darangeben muß, um immer für das Kind da zu sein, um jedem Ruf und jeder suchenden Bewegung Folge leisten zu können. Er ist äußerlich gesehen — mehr Zuschauer als Mitspieler der frühen Kinderjahre. Wenn er trotzdem innerlich einen nie gekannten Aufbruch des Lebensgefühls erlebt, so ist dieses Gefühl viel härter vom Geist hervorgerufen als bei der Frau. Die Mutterliebe ist wie eine Quelle, die gewaltig aufspringt und unverfälscht fröhlich; die Vaterliebe ist ein aus vielen Quellen des Gefühls und der Gedanken gesammelter Strom. Die Mutter trägt das Kind in ihrem Blut und in ihren unteilbaren Gefühlen. Der Vater muß sich das Kind erst vorstellen, es gleichsam gedanklich erschaffen. So geht seine Liebeempfindung durch die feinen Filter der Phantasie und der geistigen Schöpfung. Sie wird dadurch weniger naturhaft, dafür aber individueller und übersichtlicher.

Die Freude am Kinde ist nicht, wie man annehmen könnte, bei dem Vater weniger getrübt durch kleine, tägliche Sorgen; denn es ist viel schwerer, taktlos zuzusehen, wie ein Kind wirkt-

lich oder scheinbar leidet, als — wie es die Mutter tut — sofort zuzugreifen, um Hilfe zu schaffen. Das Verantwortungsgesühl des Vaters wird sogar dadurch geteigert, daß die Pflege des Kindes nur der Mutter anvertraut ist, während der Vater nicht beurteilen kann, ob alles Notwendige gut und richtig geschieht. Selbst der sicherste und „männlichste“ Mann wird deshalb oft unsicher und zaghaft, wenn er sich allein dem kleinen Kinde gegenüberstellt, dessen Lebensregeln ihm unbekannt sind. Aus dieser äußerlichen Fremdheit bei härtester, innerer Anteilnahme entsteht bei vielen Männern eine wunderbare Behutsamkeit und Fürsorge, mit der sie das Kind umgeben. Es kann kaum eine Frau ihr Kind mütterlicher und zarter lieben als ein solcher Vater, dem das Kind ein unfaßbares Wunder, eine vorläufig nur geahnte Bereicherung und Steigerung seines Lebensgefühls bedeutet.

Die Mutter hat es viel leichter, nur dem Tag und der Stunde zu leben, weil Tag und Stunde hinreichend mit Arbeit und Ueberlegungen für das Wohl des Kindes ausgefüllt sind. Beim Vater fehlt diese wohlthätige Ablenkung. Er wird deshalb eher dazu neigen, über das Heute hinaus in die noch verhüllte Zukunft des Kindes zu blicken. Das Planen und Vordenken, das Ausmalen und Ins-Blaue-Bauen ist entschieden mehr Sache des Vaters als der Mutter. Das ist gewiß etwas Schönes und Beglückendes, aber es schließt auch die große Gefahr in sich, daß dem kleinen Menschen schon der Weg, den er viel später beschreiten soll, vorgezeichnet wird. Man weiß, wie viele schwere Konflikte zwischen Eltern und Kindern darin ihren Ursprung haben. Ein Kind ist nicht dazu da, die Ideale seiner Eltern zu verwirklichen. Wer es im Guten oder im Bösen dazu veranlassen will, verbiegt seine Lebensbahn und zerstört seine unbefümmerte Wachstumsruhe.

Zur Kindererziehung gehört Geduld und nochmals Geduld. Man kann nicht übersehen, daß sehr viele Väter diese wichtige pädagogische Eigenschaft in höherem Maße besitzen als die Mütter. Allerdings ist es schwerer, den ganzen Tag Geduld zu üben als nur an wenigen Stunden des Feierabends und der Sonntage. Aber es besteht kein Zweifel, daß das kindliche Vertrauen sich lieber dem gelasseneren Erzieher erschließt als dem ungeduldigen und unruhigen. Deshalb findet man oft eine ganz erstaunliche Offenheit der Kinder dem Vater gegenüber, während dieselben Kinder sich der Mutter nur selten und stark gehemmt anvertrauen.

Die väterliche Autorität, die man heute noch als unerlässliches Requisite der Erziehung betrachtet, besteht oft nur zum Schein. Wo sie nachdrücklich verlangt wird, da bemühen sich die Kinder, sie nach Möglichkeit anzuerkennen. In Wirklichkeit ist für die kleinen Kinder fast immer die Mutter die höchste Instanz, und das ist auch einzig richtig und vernünftig; denn welchen vernünftigen Sinn könnte es haben, die Erziehung im Zeichen einer Autorität zu führen, die gar nicht die Möglichkeit hat, jede Handlung und jedes Handlungsmotiv der Kinder unmittelbar aus eigener Anschauung und aus größter Nähe zu beurteilen?

Die Frau ist dazu berufen, der Mittler zwischen dem Vater und den Kindern zu sein. Die Beziehung zwischen Vater und Kind wird nicht zum wenigsten von der Mutter mitgestaltet. Und da die Frau in dieser Hinsicht durch ihre Empfindungen für den Mann bestimmt ist, so ist es letzten Endes der Gefühlswert der Ehe, der zwischen Vater und Kind Fremdheit oder Nähe, Gleichgültigkeit oder Liebe schafft.

### Literatur.

Deutsche Frauen-Kleidung und Frauen-Kultur. Heft 6, 1927, 23. Jahrgang. Zeitschrift für Kleidung, Körperbildung und Erziehung, Wohnung, Handwerks- und Volkstanz. Jährlich 10 Hefte. (Verlag Otto Beyer, Leipzig.) — Es findet sich ein anregender Brief eines Kunstfreundes an eine Reisende; klug und praktisch sind die Rat schläge für Gesellschaftsreisen, beherzigenswert für jede Frau die ausführliche Abhandlung über Massage und Kosmetik. Wünder künstlerischer Frauenkleider, Aufnahmen künstlerischer Silbergeräte und moderner Tischarbeiten und Bildstücken beleben das Heft und illustrieren die dazu gehörigen Aufsätze.

Jahrbuch des Bundes Deutscher Frauenvereine. 77 Verbände sind gegenwärtig dem Bund Deutscher Frauenvereine angeschlossen. Welche Arbeit der Bund in seinen Vereinen, Arbeitsgemeinschaften und Ausschüssen leistet, davon findet das soeben nach langer Pause wieder erscheinende Jahrbuch. (Verlag F. Bensheimer, Mannheim.) Es ist das zehnte Bundesjahrbuch, das die Zeit von 1921 bis 1927 zusammenfaßt. Die Herausgeberin, Frau Dr. Ulrich-Beil, schildert eindrucksvoll, was der Bund in diesen Jahren erreicht, erträgt und erkämpft hat. Das Jahrbuch ist durch den Buchhandel oder direkt von der Berliner Geschäftsstelle des Bundes, Berlin W, 35, zu beziehen.

**„Burchard's Gold“**  
der elegante Damenstrumpf

**„Burchard's Gold“**  
aus echter la Bemberg-Waschseide

**„Burchard's Gold“**  
anerkannt haltbar im Tragen

**„Burchard's Gold“**  
in allen modernen Farben vorrätig

**„Burchard's Gold“**  
Mk. **2.90** pro Paar

**BURCHARD**  
Kaiserstraße 143 Durlach, Hauptstr. 56a

Werdorplatz 33











Die Begründung der Entschlebung des Reichstädtetages.

Vorstandsitzung vom 2. Juli in Freiburg.

Zur Begründung der bereits mitgeteilten Entscheidung des Reichstädtetages sei noch folgendes bemerkt:\*)

Im vorläufigen Reichswirtschaftsrat (167 Sitze) waren die Gemeinden insgesamt mit 16 Sitzen vertreten, von denen der Städtetag allein 8 (50 Prozent) zu bezeichnen hatte.

In schwierigen Verhandlungen mit den maßgebenden Vertretern der Arbeitnehmer- und Arbeitgebergruppen im vorläufigen Reichswirtschaftsrat, sowie mit den beteiligten Regierungsstellen wurde schließlich erreicht, daß der vorläufige Reichswirtschaftsrat in seinem Gutachten zu den Vorschlägen der Reichsregierung...

Die von den Verfassungsausschüssen des Reichswirtschaftsrats vorgeschlagene Regelung mit 5 zu 5 bedeutet also schon ein erhebliches Entgegenkommen, insbesondere an den Landkreistag.

Leider hat das Reichskabinett mit knapper Mehrheit eine anderweitige Verteilung der 10 kommunalen Vertreter beschließen. Nach der dem Reichsrat unterbreiteten Regierungsvorlage sollen in Abt. III benannt werden:

- 4 vom Deutschen Städtetag, 1 vom Reichstädtetagebund, 2 vom Deutschen Landgemeindetage, 3 vom Deutschen Landkreistag.

Mit dieser Verteilung, die eine bewußte Zurücksetzung der städtischen Belange bedeutet, kann sich der Städtetag keinesfalls einverstanden erklären.

Die jetzt in Aussicht genommene ungenügende Vertretung würde eine außerordentliche Unbilligkeit im Verhältnis zu der Regelung im vorläufigen Reichswirtschaftsrat auch deshalb sein, weil die wirtschaftliche Bedeutung der Städte seit der Begründung des vorläufigen Reichswirtschaftsrats gestiegen und nicht gefallen ist.

Die Frage hat aber auch eine außerordentliche staatspolitische Bedeutung. Es

\*) Bgl. S. 1. vom 3. Juli.

Ist eine der bedeutendsten und zugleich vollenberechtigten Fragen der deutschen Städte, daß die Faktoren der Reichsregierung die wichtigsten kommunalen Fragen (z. B. Steuern, Fürsorge, Aufwertung usw.) regeln, daß aber auf der anderen Seite den Gemeinden bei der jetzigen Verwaltungsorganisation keinerlei Möglichkeit gegeben ist, ihre Interessen bei diesen Fragen in ausreichender, staatsrechtlicher Form wahrzunehmen.

Die Größe der wirtschaftlichen Unternehmungen, die von den Städten unterhalten werden, macht sie zu besonders bedeutenden Arbeitgeberern. Sie rechtfertigt den Wunsch der Städte bzw. des Städtetages auf Zuteilung eines Sitzes in Abteilung I (Arbeitgeber).

Raben 1/2 der bedeutendsten kommunalwirtschaftlichen Unternehmungen liegen in den vom Deutschen Städtetag vertretenen Städten.

Einige Zahlen für die Beurteilung des Stärkeverhältnisses zwischen städtischer Verwaltung und Landkreisen unter Berücksichtigung der für den Reichswirtschaftsrat in erster Linie maßgebenden wirtschaftlichen Verhältnisse:

- a) Gaswerke: Von einer Gesamtzeugung von 3200 Mill. cbm haben die Gaswerke der Städte mit über 25 000 Einwohnern (Städtetag) in 1925 2200 Mill. cbm erzeugt, d. h. rund 66 Prozent. Die Produktion der Gaswerke der Landkreise, deren es überhaupt nur 3 gibt, kommt hier fast gar nicht in Betracht.

General Deimling und Oberstleutnant Bircher.

Der Schweizer Oberstleutnant Eugen Bircher hat vor einiger Zeit in Verbindung mit der Beipropaganda eines deutschen Buches über deutsche Herrenweihen in der Kriegszeit Gelegenheit genommen, sich dabei auch mit dem deutschen General Deimling zu beschäftigen, den er als „einen der merkwürdigsten Charaktere“ kennzeichnete.

Badischer Landtag

Auseinandersetzungen über den Verfassungstag im Rechtspflegeausschuß.

DZ. Karlsruhe, 4. Juli. Der Rechtspflegeausschuß hat beschlossen, ein Gesuch der Gemeinde Mainz an um Berücksichtigung ihrer Belange bei der Bereinigung der abgeordneten Gemarung Madachhof (dem Grafen Douglas gehörig) mit der genannten Gemeinde der Regierung zur Kenntnisnahme in dem Sinne zu überweisen, daß weitere Verhandlungen mit dem Ziele einer gütlichen Einigung aufgenommen werden sollen.

Zur Beratung stand sodann ein Antrag der Bürgerlichen Vereinigung auf Aufhebung der Verordnung, wonach der Verfassungstag (11. August) in Baden als gebotener Feiertag gilt. Der Berichterstatter Dr. Engler (Soz.) beantragte Übertragung zur Tagesordnung. Staatspräsident Dr. Funk erklärte, daß die badische Regierung sich zur Aufhebung der Verordnung nicht entschließen könne schon im Hinblick auf die beabsichtigte reichsrechtliche Regelung. Neben anderen Ländern wünsche auch Preußen eine Lösung der Frage des Verfassungstages durch das Reich.

Der Innenminister Dr. Kemmerle wies darauf hin, daß dringliche Entwürfe wiederholt gefordert wurden. Ein Zentrumstreber erklärte, daß die Feier des Verfassungstages wohl angebracht sei. Gegen eine Verlegung auf einen Sonntag sei nichts einzuwenden. Der Sprecher der Sozialdemokraten wandte sich gegen den Antrag der Bürgerlichen Vereinigung. Ein Abgeordneter der Bürgerlichen Vg. regte an, den 18. Januar, den Reichsgründungstag, zu feiern. Der demokratische Redner erklärte, die Mehrheit des deutschen Volkes sei für eine Verfassungsfeier.

Verlangen Sie auf Reisen bei den Bahnbuchhandlungen in den Hotels, Gasthöfen, Kaffees u. Lese-sälen immer wieder das „Karlsruher Tagblatt“

Verlängerung des Saar-Zollabkommens.

WTB. Saarbrücken, 4. Juli.

Die Handelskammer von Saarbrücken teilt mit: Die deutsche und die französische Regierung haben die Verlängerung der Saarzollabkommens vom 5. August und 6. November 1926 einseitlich der besonderen Bestimmungen für das Saargebiet zum Inhalt abkommen vom 31. März 1927 durch ein am 1. Juli unterzeichnetes Protokoll vereinbart. Die Verlängerung läuft zunächst bis zum 31. August, d. h. 3.

Sinfichtlich des Zeitpunktes der Inkraftsetzung des Verlängerungsprotokolls schweben Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen. Ebenso ist noch nicht bekannt, wann die Ratifizierung des Protokolls vom 30. Juni 1927 erfolgt, da dieses bekanntlich deutschseitig vorher noch dem Reichsrat und Reichstag zur Billigung vorgelegt werden muß.

Die Tatsache, daß am 30. Juni mit Frankreich ein vertragsloser Zustand eingetreten ist, hat also für das Saargebiet keinerlei Folgen.

Devisen.

Table with columns: w Berlin, 4. Juli, Geldkurs, Zuechlag. Lists exchange rates for various currencies like Buena-Aires, Kanada, Japan, etc.

Unnotierte Werte.

Table with columns: Karlsruhe, 4. Juli, Altes zirks, variabell. Lists various market values and prices.

Frankfurter Kursbericht.

Table with columns: Deutsche Staatspapiere, Fremdbriefe, Wechsel, etc. Lists various financial instruments and their prices.

Berliner Kursbericht.

Table with columns: Die Kurse verstehen sich in Prozent, Deutsche Staatspapiere, Fremdbriefe, etc. Lists various financial instruments and their prices.

Frankfurter Kursbericht (continued).

Table with columns: Gelsenk. Bg. 700, Harpen Bg. 1000, etc. Lists various stocks and their prices.

Berliner Kursbericht (continued).

Table with columns: Bayer. H.u.Wb. 200, Berl. Han. G. 100, etc. Lists various stocks and their prices.

Berliner Kursbericht (continued).

Table with columns: Eisenbahn-Aktien, Schar-Aktien, Bank-Aktien. Lists various types of stocks and their prices.

Berliner Kursbericht (continued).

Table with columns: Accumulat. 800, Adler & Opp. 200, etc. Lists various stocks and their prices.

Berliner Kursbericht (continued).

Table with columns: Macketh. Dr. 40, Halle Masch. 40, etc. Lists various stocks and their prices.

Berliner Kursbericht (continued).

Table with columns: Rathg. Wag. 100, Ravensp. Sp. 200, etc. Lists various stocks and their prices.

Berliner Kursbericht (continued).

Table with columns: Kolonialwerte, Nichtamt. Kottierungen. Lists various market values and prices.

Berliner Kursbericht (continued).

Table with columns: Dtsch. Ostaf. 50, Neu-Guinea 20, etc. Lists various market values and prices.

Berliner Kursbericht (continued).

Table with columns: Obersch. Ebl. 60, Kokefahr. 400, etc. Lists various market values and prices.

Berliner Kursbericht (continued).

Table with columns: Dtsch. Ostaf. 50, Neu-Guinea 20, etc. Lists various market values and prices.

Berliner Kursbericht (continued).

Table with columns: Dtsch. Ostaf. 50, Neu-Guinea 20, etc. Lists various market values and prices.

Berliner Kursbericht (continued).

Table with columns: Dtsch. Ostaf. 50, Neu-Guinea 20, etc. Lists various market values and prices.

Berliner Kursbericht (continued).

Table with columns: Dtsch. Ostaf. 50, Neu-Guinea 20, etc. Lists various market values and prices.

Berliner Kursbericht (continued).

Table with columns: Dtsch. Ostaf. 50, Neu-Guinea 20, etc. Lists various market values and prices.